

Werk

Titel: Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

Jahr: 1757

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318047071

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318047071>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

LOG Id: LOG_0035

LOG Titel: Das XXIII. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

get, keine Person ist; da es doch die Person Christi ist, die zur rechten Hand Gottes sitzt: so thut doch dieß nichts zur Sache. Denn wenn es gleich Christus, persönlich genommen, ist, der zur rechten Hand Gottes gesessen: so wird doch von ihm nicht gesagt,

daß er nach seiner göttlichen Natur daselbst sitze, sondern nur nach der menschlichen Natur. So ist er der Herr der Herrlichkeit, welcher gekreuziget wurde, 1 Cor. 2, 8: allein er ward nicht als der Herr der Herrlichkeit gekreuziget. Whitby.

Das XXIII. Capitel.

In diesem Capitel lesen wir I. einige Warnungen des Heilandes wider den Hochmuth und Stolz der Schriftgelehrten und Pharisäer v. 1-12. II. Die Verurtheilungen und Beschuldigungen der Schriftgelehrten und Pharisäer in Ansehung verschiedener Dinge, welche sie thaten, v. 13-33. III. Die Weissagung von dem Untergange Jerusaleims, v. 34-39.

Da sprach Jesus zu den Schaaren und zu seinen Jüngern, 2. Indem er sagte, die Schriftgelehrten und die Pharisäer sitzen auf dem Stuhle des Moses: 3. Dav

v. 2. Nehem. 8, 4.

3. Dav

V. 1. Da sprach Jesus zu *ic.* Er redete zu dem gemeinen Volke, das in dem Tempel um ihn war: da die Oberpriester und Ältesten, die Schriftgelehrten, Pharisäer und Sadducäer ihn verlassen hatten, weil er ihnen allen das Maul gestopfet hatte. Damit nun an der einen Seite das Volk, welches die Unwissenheit und Irrthümer dieser Leute von Christo entdeckt sahe, nicht in die Versuchung gerathen möchte, zu schließen, daß es mit dem Gottesdienste gar nichts zu bedeuten hätte, und daher die Ehre und den Dienst Gottes aus der Acht zu lassen ⁷³⁸; an der andern Seite aber auch, wegen ihres großen Ansehens und Einflusses, da dieselben auf des Moses Stuhl saßen, nicht durch sie zu bösen Grundfäßen und Handlungen verleitet würden, unterrichtet er sie, worin sie auf dieselben Acht haben sollten, und worinne nicht. Er zeigt daher, daß sie nicht gänzlich zu verwerfen wären, oder daß man nicht so weit gehen müßte, in keinem Stücke nach ihnen zu hören: dagegen aber warnet er sie vor ihrem Stolze, ihrem Hochmuth, ihrer Heuchelei, ihrem Geize und ihrer Grausamkeit, und räumt zugleich einen Einwurf wider sich selber aus dem Wege, indem er zeigt, daß er kein Feind des Moses oder des Gesetzes wäre, wenn sie recht erklärt und belebet würden. Gill.

Und zu seinen Jüngern: nicht allein zu den Zwölfen, sondern zu allen, die an ihn glaubeten und Nachfolger von ihm waren. Gill.

V. 2. Indem er sagte, die Schriftgelehrten *ic.* Die persische Uebersetzung füget die Priester hinzu: jedoch Christus spricht hier nicht von dem Sanhedrin, oder dem großen Rathe des Volkes, und von dessen Macht Gesetze zu geben; sondern von denen, welche Lehrer des Volkes und Ausleger des Gesetzes waren, und zwar das Wort mit ihren Erklärungen und Uebersieferungen verderbeten, dennoch aber etwas von der Wahrheit beybehielten, wenigstens derselben näher kamen, als die Sadducäer, die deswegen hier ausgelassen sind, indem die Pharisäer und Schriftgelehrten allein genannt werden. Gill.

In Ansehung der Worte, sitzen auf dem Stuhle des Moses, meynen einige, es sey hier eine Anspielung auf die hohen hölzernen Stühle, welche Esra für diejenigen machte, die das Gesetz erklärten (Neh. 8, 4.) und welche nachher in den Synagogen im Gebrauche behalten sind, als von denen die Rabbinen ihre Lehren sitzend vortrugen. Wahrscheinlicher Weise werden sie der Stuhl des Moses genannt, weil die Bücher des Moses darauf vorgelesen und erklärt wurden, so daß er gleichsam davon herab redete ⁷³⁹. Doddridge.

Es heißt, sie sitzen auf dem Stuhle des Moses: nicht daß sie seine Nachfolger, als Gesetzgeber und Mittler waren, obgleich die persische Uebersetzung liest, sie sitzen an der Stelle und in dem Stuhle des Moses; sondern in sofern sie sein Gesetz lasen, und dasselbe dem Volke erklärten ⁷⁴⁰. Dieß Amt und

(738) Oder vielmehr, daß das öffentliche Lehramt, und mit demselbigen Moses und seine und der Propheten Schriften gar nicht mehr zu achten wären, welche doch von dem Messia zeugeten, diese Absicht Jesu in diesem Capitel ist deutlich in dem Anfange entdeckt, woraus der Ungrund derjenigen Meynung erheller, welche die Rede Christi von der richterlichen Gewalt der Schriftgelehrten im Synedrio, und von dem ihnen als obrigkeitlichen Personen gebührenden Gehorsam versteht. *Def. Lightfoot h. 1. T. II. opp. p. 356.*

(739) Daß dergleichen Lehrstühle oder Catheder bey den Juden üblich gewesen seyn, beweist aus den jüdischen Lehrern *Vitringa de vetera synagoga p. 165. seqq.*

(740) Es heißen nämlich Moses die Schriften Moses, welche auf den Lehrstühlen alle Sabbathe dem Volke vorgelesen wurden, *Apoc. 15, 21. Luc. 16, 29.* Die Art zu reden ist in allen Sprachen gemein, da man den Verfasser einer Schrift für die Schrift selbst nimmt und nennet.

3. Darum, alles, was sie euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und thut es, aber thut nicht nach ihren Werken: denn sie sagen es und thun es nicht. 4. Denn sie bin-

v. 3. 5 Mos. 17, 19. Mal. 2, 6. Röm. 2, 19, 21, 22. v. 4. Jes. 10, 1. Luc. 11, 46. Apg. 15, 10. Gal. 6, 13. Den

und diese Stelle hatten sie vor wie nach, und das Volk war verpflichtet, auf sie zu achten, so lange sie sprachen, was mit dem Gesetze übereinkam, bis daß dasselbe seine Erfüllung in Christo erlangete. Gill, Doddridge.

W. 3. Darum, alles, was sie ic. Dieß muß auf solche Dinge, die mit dem Stuhle des Moses, worauf sie saßen, mit dem Gesetze des Moses, welches sie lasen und erklärten, mit andern Theilen der Schrift, und mit der Wahrheit überhaupt, übereinkamen, eingeschränket werden ⁷⁴¹): „denn viele von ihren Auslegungen und Ueberlieferungen stritten mit dem Gesetze, und mußten nicht gehalten werden; wie aus Cap. 5. und c. 15, 6. erhellet. Das Wort halten wird bey diesem Satz in der gemeinen lateinischen, in der arabischen und äthiopischen Uebersetzung, in der auch in dem hebräischen Evangelio des Mänsfers ausgelassen. Beza saget, daß es in einer alten Handschrift fehle, in den andern aber gefunden werde: so wird es auch in der syrischen und persischen Uebersetzung gelesen. Gill, Whitby.

Haltet und thut es, ist so viel, als, höret nach demjenigen, was sie sagen, nehmet es in Acht und thut darnach ⁷⁴²). Gill.

Aber thut nicht nach ihren Werken. Lasset ihre Lehre die Richtschnur eures Verhaltens seyn, in so fern sie mit dem Gesetze des Moses übereinkommt; aber nehmet ihre Werke nicht zu einem Beyspiele für euch an. Gill.

Denn sie sagen es, und thun es nicht. Sie sprechen von guten Werken; aber sie thun sie nicht. Sie befehlen sie andern zu thun: aber selbst üben sie keine davon aus. Sie sind darinn strenge gegen andere: aber selbst unachtsam. Eine gute Lehre wird nicht ärger, wenn sie gleich von bösen Menschen gelehret wird; und gute Werke sind nicht zu versäumen, wenn sie gleich von denen, welche sie lehren, nicht gethan werden: ob man gleich zugeben muß, daß Beyspiele von großer Kraft und Nutzen sind,

und daß das Thun die Lehre sehr anpreist. Es wäre auch zu wünschen, daß diese beyden Dinge allezeit gepaart seyn möchten. Gill.

W. 4. Denn sie binden Bürden ic. Diese schwere Bürden, saget Theophylactus, waren παγιδόσεις ἐπέταρα τῶ νόμου, ihre Ueberlieferungen, welche sie dem Gesetze beyfügten, und die von ihren eigenen Schriftstellern מכות פרושים, die Plagen der Pharisäer, genannt werden, indem sie nur dienen, den Dienst Gottes beschwerlich zu machen. Whitby.

Sonst machen Lehrer, die Ehre und Redlichkeit besitzen, Dinge, welche schwer sind, leicht und gemächlich: diese aber thaten gerade das Gegentheil; sie dehneten ein jedes Ding so weit aus, als es nur ausgedehnet werden konnte, und das ohne einige Ausnahme zuzulassen. Lindsay. Die Ueberlieferungen der Alten, worauf die Schriftgelehrten und Pharisäer sehr eifrig waren, werden schwere Dinge genannt a). „Es ist eine Ueberlieferung von H. „Ischmael, es findet sich in den Worten des Gesetzes etwas, das eingeschränket und verboten, und „auch etwas, das uneingeschränket oder frey ist; und „es sind in denselben leichte Dinge, und es sind in „denselben schwere Dinge: aber die Worte der Schriftgelehrten sind alle schwer.“ Und ein wenig weiter heißt es: „Die Worte der Alten sind schwerer, „als die Worte der Propheten.“ Darum findet man, daß oft „der leichten Dinge von der Schule „des Schammai, und der schweren Dinge von „der Schule des Hillels, Erwähnung geschieht b): als zween berühmter Lehrer und Häupter von zween Pflanzschulen zu Christi Zeiten. Das Binden dieser schweren Dinge bedeutet die Auflegung derselben auf die Menschen, und die strenge Anforderung und Zuthüthigung, sie zu beobachten. Gill.

a) T. Hierof. Beracoth, fol. 3. 2. b) T. Hierof. Sota, fol. 19. 2. Iom. Tob. fol. 60. 2. et Beracoth, fol. 3. 2.

Die

(741) Es wollen auch die Worte Jesu nicht mehr sagen, als: man solle alle Gebote, welche aus Mose dem Volke von den Lehrstühlen vorgelesen und abgekündigt werden, halten, und als göttliche Befehle der heil. Schrift annehmen. Von ihren verkehrten Erklärungen und Menschengeboten redet der Herr nicht, denn das Volk war angewiesen, das Gesetz Gottes zwar aus dem Munde des Priesters zu lernen, weil er ein Gesandter Gottes wäre, aber nur in so fern seine Lippen die reine Lehre, als ein Gesandter Gottes bewahren, Malach. 2, 7. vergl. 5 Mos. 24, 8. und Zeumann h. l. Die jüdischen Lehrer erklären es selbst also. Im Talm. Tr. Chagiga II. f. 15. b. saget H. Jochanan: „Wenn ein Lehrer einem Engel Gottes gleich „ist, soll man aus seinem Munde die Lehre suchen; wo nicht, so darf man die Lehre aus seinem Munde „nicht suchen.“ Es war diese Erinnerung Jesu um so nothwendiger, da das gemeine Volk von dem Munde der Pharisäer fast gänzlich abhieng.

(742) Er wollte keine Gelegenheit geben, ihm vorzuwerfen, daß er in der Kirche eine Trennung angestiftet hätte.

den Bürden, die schwer und übel zu tragen sind, und legen sie auf die Schultern der Menschen, aber sie wollen dieselben mit ihrem Finger nicht bewegen. 5. Und alle ihre Werke thun sie, um von den Menschen gesehen zu werden. Denn sie machen ihre Ge-

v. 5. Matth. 6, 1. 2. 5. 16. 5 Mos. 6, 8. c. 22, 12.

Die Worte, und übel zu tragen, werden in der syrischen, arabischen und persischen Uebersetzung ausgelassen, aber in allen griechischen Handschriften gefunden, und dienen, die mühsamen Feyerlichkeiten und Anordnungen dieser Art von Leuten noch schwerer und klarer vorzustellen. Gill.

Und legen sie auf die Schultern der Menschen, aber 10. Sie waren selbst so nachlässig und träge, daß sie, so strenge sie auch ihre mannichfaltigen Ueberlieferungen dem Volke aufdrangen, dieselben in vielfältigen Fällen, wenn es nur ohne Wissenschaft der Gemeine geschehen konnte, versäumeten; oder sie machten sie wenigstens für sich leichter und gemächlicher, als z. E. in ihren Fasten 10. Gill. Wenn ich bedenke, wie eifrig sie in der Beobachtung der Ueberlieferungen gewesen, und wie viele Achtung sie gegen dieselben, so gar mehr als gegen das Gesetz des Moses geheget haben, und wie sehr sie sich an Christo und seinen Aposteln geärgert, weil diese nicht in denselben wandelten: so bin ich geneigt, mit Menochius und Maldonatus die Worte, sie wollen dieselben mit ihrem Finger nicht bewegen, nicht von ihrer Versäumung dieser Dinge, sondern von ihrer Hartnäckigkeit, denselben ohne Barmherzigkeit, selbst gegen diejenigen, welche sie unter diesen Bürden gedrückt und gebückt sahen⁷⁴³; und die Worte, sie sagen es und thun es nicht, von denen Dingen, die nach dem Gesetze von ihnen gelehret wurden, von der Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Liebe zu Gott, zu verstehen. Man sehe hier Examen Millii. Whitby.

B. 5. Und alle ihre Werke thun 10. Alle ihre Gebethe, Almosen und Fasten geschahen öffentlich, damit dieselben von den Leuten gesehen, und sie des-

wegen gepriesen würden: sie sucheten in ihrem Bezügen weder die Ehre Gottes, noch den Nutzen ihrer Nebenmenschen, noch einigen geistlichen Vortheil oder einige Zufriedenheit für sich; sie beobachteten keine sittlichen Pflichten, oder Gebote von feyerlichen Gebräuchen, oder Ueberlieferungen der Väter weiter, als um von den Menschen gesehen zu werden, und Achtung unter ihnen zu erlangen. Gill.

Es heißt ferner: Denn sie machen ihre Gedenkzettel breiten. Wie viel Heiligkeit sie darin setzten, Gedenkzettel zu tragen, kann man aus dem Targum über Hohel. 8, 3. erkennen, wo die Juden also redend eingeführet werden: Ich bin vor allen Völkern auserwählet, weil ich meine Stirnbänder an mein Haupt und an meine linke Hand binde, und mein Pergament an die Seite meines Thores oder meiner Thüre festgemacht ist, so daß ein dritter Theil davon bis auf mein Bette kömmt, und die bösen Geister mir keinen Schaden thun können. Whitby. Diese Gedenkzettel waren vier Abschnitte des Gesetzes, welche auf Pergament geschrieben, in die Haut eines reinen Thieres gewickelt, und vor den Kopf und auf die Hand gebunden wurden. Die vier Abschnitte waren diese: der erste, 2 Mos. 13, 2-11. der zweyte, 2 Mos. 13, 11-17. der dritte, 5 Mos. 6, 4-10. der vierte, 5 Mos. 11, 13-22. Diejenigen, welche vor den Kopf gehörten, waren absonderlich geschrieben und aufgerollet, und an vier unterschiedenen Stellen in ein Fell gethan, das auf der Krone des Hauptes, nach dem Angesichte zu, ungefähr wo die Haare aufstehen, und wo die Hirnschale eines Kindes zart ist, mit Stricken festgemacht wurde: und sie trugen Sorge, dieselben in die Mitte zu legen, damit sie so zwischen den

(743) Wenn man dem Vorgeben der Juden von Hillel und Schammai trauen dürfte, so beträfe dieses bloß die Schüler und Anhänger des Schammai, der als ein harter, unbarmherziger, und seine Sätze, welche er bloß aus dem Gesetze Moses zog, und das mündliche Gesetz dabey verwarf, auf das höchste treibender Mann beschrieben wird; dahingegen Hillel, nach ihrem Vorgeben, ein sanftmüthiger, gelinder, freundlicher Mann gewesen seyn soll, welches von ihm die Pharisäer, seine Schüler, gelernt, und sich in ihren mündlichen Uebergaben und ungeschriebenen Gesetzen darnach gerichtet haben sollen. Des. die Hist. crit. phil. T. II. p. 795. seqq. und Geiger, Diss. de Hillel et Schammai. Allein gegenwärtige Stelle belehret uns etwas anders, und stellt uns die Pharisäer, die Anhänger Hillels, sowohl als die Schriftgelehrten, die Anhänger des Schammai, als Leute vor, welche ihre Sätze übertrieben, und vornehmlich eine überflüssige Gerechtigkeit behauptet, sich auch äußerlich in der größten Schärfe selbst darnach geachtet, den Grund aber, den das Gesetz Gottes erfordert, mit keinem Finger angerühret haben. Dieses ganze Capitel ist hievon eine Probe und bekräftiget diese Erklärung, ohne daß man nöthig hat, den Worten Christi in der Auslegung Gewalt anzuthun, welche man aus den jüdischen Alterthümern genau einsehen, und daraus das unerträgliche Joch dieser Art Menschen beurtheilen muß, wozu Sr. Hochw. des Herrn D. Carpzovs vortreffliche Antiqq. SS. Lib. I. c. 10. p. 183. seqq. die besten Dienste thun werden.

denkzettel breit, und machen die Säume ihrer Kleider groß. 6. Und sie lieben das Obenan sitzen bey den Mahlzeiten, und die vornehmsten Stühle in den Synagogen.

v. 6. Marc. 12, 38. Luc. 11, 43. c. 20, 46. 3 Joh. v. 9.

7. Auch

den Augen seyn möchten. Die andern, die für die Hände waren, waren in vier Columnen auf ein Stück Pergament geschrieben, welches aufgerollt und an der inwendigen Seite des linken Armes, wo er fleischicht ist, zwischen der Schulter und dem Ellbogen, festgemachet ward, damit es so dem Herzen gegenüber wäre c). Dieß, meyneten sie, wäre ihnen 2 Mos. 13, 16. 5 Mos. 6, 8. befohlen; da doch der Bestand dieser Stellen eigentlich ist, daß die Güte Gottes in ihrer Erlösung aus Aegypten, und die Worte des Gesetzes beständig vor ihnen, in ihren Gedanken und ihrem Gedächtnisse, seyn sollten, als wenn sie Zeichen auf ihren Händen, und Stirnbänder zwischen ihren Augen hätten: aber sie verstünden sie nach dem Buchstaben. Gill. Da diese Befehle dem Gleichnisse Salomons ähnlich sind, wenn er von den Geboten der Weisheit saget, binde sie an deinen Hals, und schreib sie auf die Tafel deines Herzens, Spr. 3, 3. und weil die Worte, 5 Mos. 6. auf das ganze Gesetz des Moses ihr Urtheil haben: so kann man nicht mit einigem Grunde gedenken, daß Gott von ihnen gefordert habe, alle Gebote derselben auf ihre Gedenkzettel, oder an die Pfosten der Thüren, zu schreiben. Whitby. Die Juden nannten die Gedenkzettel Tephillin: weil sie dieselben zur Zeit des Gebethes gebraucheten, und sie für dienlich hielten, ihnen ihre Pflicht in die Gedanken zu bringen. Weil nun die Pharisäer für heiliger und gottesfürchtiger als andere angesehen seyn wollten: so machten sie sie breiter als das gemeine Volk. Gill.

c) Targ. Ion. Iarchi et Baal Hatturim in Exod. 13, 6. et Dent. 6, 8. Maimon. Hilch. Tephillin. c. 1, §. 1. et c. 2, §. 2. et c. 3. etc.

Eben so machten sie auch die Säume ihrer Kleider groß. Dieß waren Fransen, welche sie an die Säume ihrer Kleider, und daran ein blaues Band, machten, um sie der Gebote zu erinnern, damit sie denselben gehorcheten, 4 Mos. 15, 38. 5 Mos. 22, 12. Die Beobachtung dieses Gesetzes wird bey den Juden für so wichtig gehalten, daß sie alle Gebote davon abhängig machen d), und sagen, es sey allen gleich, und derjenige, der es bricht, sey des Todes schuldig e). Sie schreiben diesen Schürlein einerley Kraft mit den Gedenkzetteln zu, und hielten sich selbst für desto besser, weil sie dieselben trugen. Darum machten die Pharisäer, welche sich ein größeres Ansehen der Heiligkeit und Gottesfurcht geben wollten, als andere, sie größer. Gill. Verschiedene Gelehrte sagen uns, es sey die Gewohnheit, Gedenkzettel zu tragen, so allgemein gewesen, daß alle Juden, und auch unser Heiland selber, sie getragen: daher habe unser Heiland es nicht bestrafet, daß man sie getragen, sondern daß man sie so groß und breit gemacht, um heiliger zu scheinen, als andere 744). Wels.

d) Maimon Hilch. Tzitzith c. 3, §. 12. e) T. Bab. Nedarim, fol. 25. 1. Schebnoth, fol. 29. 1. et Menachoth, fol. 43. 2.

B. 6. Und sie lieben das Obenan sitzen u. Oder die ersten und vornehmsten Stellen, bey gewöhnlichen Mahlzeiten und vornehmlich bey großen Gastmahlen da zu Tische zu sitzen oder zu liegen, wo vornehmen Personen der Platz angewiesen wurde; wie 1 Sam. 9, 22. über welche Stelle Iarchi anmerket, daß man aus der Art bey Tische zu sitzen, sehen konnte, wer der Vornehmste war. Diese Plätze nun liebten

(744) Diesen Einfall hat Scaliger Elench. trihaer. c. 8. p. 66. am ersten vorgebracht, Lightfoot aber h. l. T. II. Opp. p. 357. auch angenommen, dem einige aus unserer evangelischen Kirche beygefallen, welche der Herr D. Carpzov l. c. p. 193. not. 24. nennet. Ihr Beweis beruhet theils darauf, daß alle Juden verbunden gewesen, von dem dreyzehnten Jahre an Gedenkzettel zu tragen, oder einer großen Strafe gewärtig zu seyn; so daß Christus gewiß wäre vom Volke gesteiniget worden, wo er diesen ihrer Meynung nach von Gott anbefohlenen Gebrauch nicht nachgemachet hätte; theils darauf, daß Christus nur den Mißbrauch, nicht aber den guten Gebrauch dieser Gedenkzettel hier bestrafe. Allein man kann hierauf antworten: 1) daß nicht jedermann dazu verbunden gewesen, indem weder Weiber, noch Trauende, noch Freyende, noch Kranke, noch Priester, wenn sie im Amte begriffen wären, dieselben trugen, so daß man 2) allerdings schließen kann, Jesus, der in Knechtsgestalt herumgegangen, sey auch um dieser Unterlassung willen verächtlich angesehen worden; 3) der Augenschein der Befehle Gottes 2 Mos. 13, 9. 5 Mos. 6, 8. c. 11, 18. kann einen unparteyischen Leser überzeugen, daß diese Verordnung Gottes nicht nach dem Buchstaben zu verstehen sey, sondern eine verblümete Bedeutung einer beständigen Erinnerung, nicht nur etlicher auf die Zettel geschriebenen Verse, sondern des ganzen göttlichen Gesetzes habe. 4) Eine genaue Uebersetzung der gegenwärtigen Stell: giebt auch zu verstehen, daß Christus zwar vornehmlich die jüdischen Lehrer ihrer Hoffart und Stolz wegen hiemit habe strafen wollen, aber zum Grunde gesetzt habe, daß sie in nichtswürdigen Gott misfälligen Dingen eine besondere Heiligkeit gesucht haben. Sollte nun der vollkommenste Lehrer ihnen hierinnen ähnlich worden seyn? Vergl. Schöttgen Hor. hebr. h. l. p. 195.

7. Auch die Begrüßungen auf den Märkten, und von den Menschen Rabbi, Rabbi, genannt

v. 7. Jac. 3, 1.

liebten die Schriftgelehrten und Pharisäer. Bey den Römern war die ansehnlichste Stelle an dem obern Ende der Tafel. Einige meynen, daß es ansehnlicher gewesen sey, in der Mitte zu sitzen. Der Hauswirth aber saß an dem untern Ende: und den alten und ehrwürdigen Leuten, oder denen, die an Weisheit und Gewalt vor andern den Vorzug hatten, wurde der erste und ansehnlichste Sitzplatz angewiesen. Diese stunden auch zuerst auf f) wenn die Tafel weggenommen wurde. Gill.

f) Alex. ab Alex. Genial. dier. Lib. 5. c. 21.

Und die vornehmsten Stühle in den Synagogen. Denn diese waren verschieden. Die Stühle der Ältesten waren dem Volke, und die Rücken von ihnen der Arche oder den Kästen, worein die heiligen Bücher gelegt wurden, zugekehrt: und diese scheinen eben dieselben gewesen zu seyn, nach denen die Schriftgelehrten und Pharisäer begierig waren, damit sie völlig in dem Gesichte des Volkes seyn möchten. So sagt Maimonides g): „Wie sitzt das Volk in den Synagogen: die Ältesten sitzen, das ist, sie sitzen zuerst, und ihre Angesichter sind dem Volke, und ihre Rücken dem Tempel, oder dem heiligen Orte zugekehrt: und alles Volk sitzt in Reihen, und die Angesichter von der einen Reihe sind dem Rücken von der Reihe, die vor ihnen ist, zugekehrt; so daß die Angesichter von allem Volke nach dem heiligen Orte, und nach den Ältesten und der Arche gerichtet sind ⁷⁴⁵⁾“. Gill, Doddridge. Sie zeigten da ihren Hochmuth, sagt Theophylactus, wo sie andere Niedrigkeit lehren sollten. Whitby.

g) Hilch. Tophillab, c. 11. §. 4.

V. 7. Auch die Begrüßungen auf den Märkten. Sie waren gewohnt, sich in den Gegenden von den Märkten zu befinden, weil es öffentliche Orte waren, wo viele Leute zusammenkamen, um von denselben durch die Ausstreckung der Hand, die Entblößung des Hauptes, die Beugung der Knie, und

durch das, was folget, mit Achtung und Ehrerbietung angesehen zu werden. Gill.

Und von den Menschen Rabbi, Rabbi, genannt zu werden. Niemand ward mit diesem Namen belegen, als nur diejenigen, denen durch Auflegung der Hände Zeugniß von ihrer Gelehrsamkeit gegeben war. Die Juden gebrauchten in ihren Begrüßungen das Wort Rabbi zweymal. Dieser Name ist erst ein wenig vor der Zukunft Christi ins Fleisch in Gebrauch gekommen, und die Juden in Babel belegeten ihre Lehrer nicht damit. Lindsay. Die Söhne von Hillel und Schammai haben den Namen Rabbi zuerst angenommen. Die Juden geben vor, daß der König Josaphat die Lehrer mit diesem Namen begrüßet habe: allein sie vergessen, daß derselbe zu seiner Zeit noch nicht im Gebrauche war ⁷⁴⁶⁾. Sie sagen h), „daß, da er einen Schüler der Weisen gesehen, er von seinem Throne aufgestanden, und denselben umfasset und geküßet, und Vater, Vater, Rabbi, Rabbi, Meister, Meister, genennet habe:“, wo man die drey Wörter, die unser Heiland in diesem und den folgenden Versen gebrauchet, womit diese Leute gern begrüßet seyn möchten, bey einander findet. Gill. Die Rabbinen waren die großen Väter der Uebersetzungen, und die Meister in Israel, welche ihren eigenen Erfindungen, die mit der Zeit die Uebersetzungen der Alten wurden, mehr Ansehen beylegeten, als den Worten der Schrift selbst ⁷⁴⁷⁾. Da also nachher die jüdischen Uebersetzungen in ein Buch, das ihr Talmud genannt ward, gesammelt wurden: so wurden die Bertheidiger des Ansehens von demselben (um den andern, die das nicht erkannten, entgegen gesetzt zu werden) Rabbinisten genannt i). Guyse.

h) T. Bab. Maccoth, fol. 24. 1. et Cernoboth, fol. 103. 2.

i) Prideaux Connexion, fol. 113.

V. 8. Jedoch ihr sollt nicht Rabbi u. Die Gelehrten unter den Juden, welche den Namen der Lehrer bekommen hatten, maßeten sich eine Gewalt an,

(745) Zur Erläuterung kann Reland Antiq. S. P. I. c. 10. p. 123. dienen. Daß dieser Stolz bey dem verworfenen Judenvolke noch herrsche, und in ihren Synagogen sich verrathe, kann aus Buxtorfs Synagoga Iud. c. 16. p. 291. seq. ersehen werden.

(746) In den Capitulis P. P. haben alle älteste jüdische Lehrer keinen Ehrentamen vor ihrem eigenen stehen, bis auf Rabban Gamaliel. Wie man denn kein Exempel findet, daß vor Hillels Zeiten einem jüdischen Lehrer der Namen Rabban ist beygelegt worden. Nach diesem hoffärtigen Pharisäer aber kam die Titelsucht unter den Juden sehr auf, und bildeten sie sich auf den Ehrentamen Rabban, welcher mehr sagen will als Ras und Rabbi, sehr viel ein. Vef. Buxtorf de Abbreviat. Hebr. p. 173. Von andern ihren Titeln findet man das nöthige beyammen in des ostbelobten Herrn D. Carpzovs Antiqq. SS. p. 137. seqq. woraus man gegenwärtige Stelle sehr erläutern kann.

(747) In diesem Verstande werden die Rabbaniten den Karaiten, welche sich allein an das geschriebene Gesetz hielten, entgegengesetzt.

nannt zu werden. 8. Jedoch ihr sollt nicht Rabbi genannt werden, denn einer ist euer Meister, nämlich Christus: und ihr seyd alle Brüder. 9. Und sollt niemand euren Vater auf der Erde nennen: denn einer ist euer Vater, nämlich der in den Himmeln ist. 10. Noch sollt ihr Meister genannt werden: denn einer ist euer Meister, nämlich Christus.

v. 9. Mat. 1, 6.

an, was sie für dienlich hielten, zu lehren, und die Leute zu zwingen, daß sie ihre Meynungen glaubeten. Allein die Nachfolger Christi mußten das Volk keine Dinge als nothwendig lehren, die in ihrem eigenen Gehirne geschmiedet waren, sondern bloß dasjenige, was Christus selber als nothwendig erklärt hatte. Lindsay.

Denn einer ist euer Meister 10. Er meynete sich selber, den wahren Messias, das Haupt der Kirche, den König der Heiligen und Herrn von allen, der alle Macht im Himmel und auf Erden hatte, Befehle zu machen, Einsetzungen zu befehlen, und die Menschen an seine Lehren und an den Gehorsam gegen seine Gebote zu binden. Gill.

Das Wort Christus steht nicht in der gemeinen lateinischen, der syrischen, persischen und äthiopischen Uebersetzung: aber doch in der arabischen Dolmetschung, in dem hebräischen Evangelio des Mänsfers, und in allen den alten griechischen Handschriften, welche Beza untersucht hat, außer zweien. Es kann auch kein anderer gemeynet werden: er ist der große Rabbi und Lehrer, der gehöret werden muß, der Meister, dem wir alle gehorsamen müssen. Gill.

Und ihr seyd alle Brüder. Nicht nur als Abkömmlinge von Adam: sondern auch wegen der geistlichen Verwandtschaft, als Kinder Gottes und Lehrlinge von Christo, die keine Gewalt über einander haben 748). Gill.

V. 9. Und sollt niemand euren Vater 10. Nicht daß Kinder ihre Aeltern nicht Väter nennen mochten, oder daß diejenigen, welche Werkzeuge zur Befehrung der Seelen sind, nicht mit Recht Väter genannt werden sollten, gleichwie Knechte und Schüler diejenigen, welche sie unterweisen, oder über sie gesetzt sind, Meister nennen mögen: nein, unser Heiland will nicht sagen, daß man alle die Namen und Ehrentitel von natürlicher und bürgerlicher Unterscheidung unter den Menschen verwerfen solle; sondern er will bloß diejenigen verworfen wissen, die einige Gewalt über die Gewissen der Menschen in Sachen des Glaubens und Gehorsams, worin man allein nach Gott und Christo hören muß, zu erkennen geben. Die Meynung Christi ist, daß seine Jünger gar nach keinen Ehrentiteln trachten, und noch weniger sich eine Gewalt über die Menschen an-

maßen sollten, als wenn sie von ihnen, als den Grundlegern des christlichen Gottesdienstes und Einsetzern der Lehren und Gebote desselben, abhängen müßten: sie sollten sich keine Ehre zueignen, die ihnen nicht zukam, noch mit solchen Namen belegt werden, die dem Volke allzu hohe Gedanken von ihnen beybringen und es abhalten möchten, sich auf Gott den Vater und ihn selbst zu stützen; wie die Schriftgelehrten thaten, welche diese Namen liebten, und nicht nur mit dem Namen Rabbi, sondern auch Abba, Vater, belegt wurden. Denn so liest man von Abba Saul, oder Vater Saul k), Abba Jose ben Jochanan, ein Mann von Jerusalem l), und andere. Und dieser Name war אבא אבא אבא, ein Ehrentitel, wie Rabbi m), und von großer Achtung. Die Weisen wurden die Väter von allen n) genannt, wofür ein jeder Achtung bezeigte, und auf die man, als so viele Göttersprachen, sahe. Es ist in ihrer Mishna eine ganze Abhandlung, Pirke Aboth genannt, welche einige von diesen Göttersprachen und besondere Aussprüche dieser Väter, der mischnaischen Lehrer, die über die Schriften des Moses und der Propheten gesetzt wurden, in sich faßet. In diesem Verstande und dieser Betrachtung läßt unser Heiland sich dawider heraus, und warnet seine Jünger, solche Ehrennamen in einem solchen Verstande zu geben, oder anzunehmen. Gill, Whitby.

k) Pirke Aboth, c. 2. §. 2. l) T. Bab. Iebamoth, fol. 53. 2. m) Incasari, fol. 31. 2. et 61. 2. n) Maim. in Mishnu. Peab, c. 1. §. 2.

Denn einer ist euer Vater 10. Der durch die Schöpfung und Annehmung zu Kindern ein solcher ist, dem alle väterliche Gewalt zukömmt, und dem von allen Ehre und Gehorsam bewiesen werden muß; von dem alle Weisheit und Erkenntniß herkömmt, und der die Aufsicht und Regierung über alles im Himmel und auf Erden hat. Gill.

V. 10. Noch sollt ihr Meister 10. Oder Leiter: nicht daß die Diener des Wortes nicht in gewissem Verstande solche sind, denn es ist ihr Werk, die Seelen zu Christo zu weisen und zu leiten, und ihnen als Vorbilder durch das Wort und durch ihr Leben vorzugehen; aber sie müssen dieselben allein zu dem Worte Gottes, und nicht zu ihren eigenen Aussprüchen führen, und sie die Gebote und Einsetzungen Christi, nicht,

(748) Wenn man diese Erklärung des Wortes Rabban und Rabbi merket, so fern es einen Lehrer bedeutet, welcher andern Befehle vorschreiben und Lehren aufdringen kann, so wird man dem Mißbrauche dieser Stelle wider den unschuldigen Gebrauch der academischen Ehrennamen leicht begegnen können. Erbauliche und nützliche Anmerkungen machet hierüber der Herr D. Zeumann, h. l. p. 343.

stus. 11. Aber der Meiste von euch, soll euer Diener seyn. 12. Und wer sich selber erheben wird, der wird erniedriget werden: und wer sich selber erniedrigen wird, der wird erhöht werden. 13. Aber wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer,

v. 11. Matth. 20, 26. v. 12. Hiob 22, 29. Sprw. 29, 23. Luc. 14, 11. c. 18, 14. Jac. 4, 6, 10. 1 Petr. 5, 5. v. 13. Luc. 11, 52.

nicht, was sie als ihre besondere Meynungen vorschreiben, halten lehren, sondern überall auf die Gewalt ihres großen Meisters, und nicht auf die Ihrige dringen. Gill.

Denn einer ist euer Meister 1c. Dieß war schon v. 8. gesagt. Da es aber eine Sache von solcher Wichtigkeit ist, da es die Ehre Christi betrifft, und die Menschen so geneigt sind, sich selbst wider ihn, oder neben ihm, oder über ihn zu Weistern aufzuwerfen: so war es nöthig, daß es noch einmal wiederholt würde. Denn in dem Verstande, daß es eine Gewalt in sich faßet, ist er der einzige Meister von allen Gemeinen und Versammlungen. Gill. Gleichwie die Juden gewohnt sind, will der Heiland sagen, ihren vornehmen Lehrern den Namen von Führern zu geben, und von denselben ein jeder seine Nachfolger zu seiner besondern Secte bringt; und das mit großem Eifer und Parteylichkeit eines wider den andern: also sage ich euch, daß ihr in einem solchen Verstande keine Lehrer oder Leiter genannt werden sollt; denn einer ist euer Führer, nämlich Christus, dem ihr allein folgen und andern allein dienen müßet, sie zu Christo, als eurem allgemeinen Meister, zu bringen. Wels.

V. 11. Aber der Meiste von euch 1c. entweder, der in der That der Meiste ist, indem er mehr Gnade und Gaben empfangen hat, als andere, welche Verwandniß es gewiß mit einigen von den Jüngern gehabt haben wird; oder, der begierig ist, der Meiste zu seyn, und nach Gewalt über andere strebet, wie auch von einigen unter ihnen der Fall gewesen ist. Sie hatten unter einander gestritten, wer der Meiste seyn würde, und Christus scheint sein Augenmerk auf diese hochmüthige Gesinnung, die unter ihnen war, gerichtet zu haben, und dieselbe bändigen zu wollen. Gill.

Soll euer Diener seyn. Dienstfertigkeit ist der Weg zur Ehre. Wer am meisten geachtet seyn will, der muß die meiste Arbeit thun: und wer die meiste Gnade und die größten Gaben empfangen hat, der muß dieselben zum Dienste anderer anwenden. Man sehe die Anmerkung über Cap. 20, 27. Gill. Wer in den Augen Gottes der Meiste ist, oder seyn will, der muß sich am meisten in Freundslichkeit und Demuth hervor thun, und in allen Fällen bereit seyn, euer Diener zu seyn. Doddridge.

V. 12. Und wer sich selber erhöhen 1c. Das ist, wer sich über seine Mitschriften oder Mitknechte er-

heben wird, indem er sich hohe Gedanken von sich selbst macht, sich seiner vor andern empfangenen Gaben rühmet, oder sich Ehrennamen anmaßet, die ihm nicht zukommen, der wird erniedriget werden; entweder von Gott, oder von Menschen, oder von beyden. Solche Leute sollen bey den Menschen verächtlich, und in den Augen Gottes verwerflich werden. Gill.

Und wer sich selber erniedrigen wird, indem er geringe Gedanken von sich selbst heget, und sich demüthig unter den Menschen bezeigt, der wird erhöht werden: entweder von Gott, oder von Menschen, oder von beyden; wo nicht in dieser, gewiß in der zukünftigen Welt. Und in Wahrheit, solche bescheidene Leute sind, überhaupt betrachtet, in der meisten Achtung unter den Menschen: Gott giebt solchen die meiste Gnade, und endlich die meiste Herrlichkeit. Es ist dieß ein Ausspruch, den unser Heiland mehrmals geäußert hat ⁷⁴⁹⁾, und scheint ein Sprüchwort unter den Juden gewesen zu seyn. In dem Talmude wird mit eben den Worten, wie hier, gesagt o): „Wer sich selber erniedrigen wird, den wird, der heilige glückselige Gott erhöhen: und wer sich, selber erhöhen wird, den wird der heilige glückselige Gott erniedrigen.“ Gill. Wer sich aus Antriebe einer hochmüthigen Gesinnung herrschüchtig bezeigt, und über andere den Meister spielen will, der wird sowol hier, als nach diesem erniedrigt und beschämt gemacht werden: wer sich aber demüthig beweiset, der wird in dem Angesichte Gottes und der Menschen verherrlicht werden. Guyse. Christus scheint durch die mannichfaltige Wiederholung dieses Ausspruches zu erkennen zu geben, daß er dabey nicht nur auf diejenigen, welche Lehrer von andern waren, sondern auf alle seine Jünger, ohne Ausnahme, sein Absehen gerichtet habe. Und es ist unserer Aufmerksamkeit würdig, zu bedenken, daß kein Ausspruch unseres Heilandes so oft wiederholt ist, als dieser, der wenigstens zehnenmal bey den Evangelisten vorkömmt. Man vergleiche Cap. 18, 4. c. 20, 26. 27. c. 23, 10. 11. Marc. 9, 35. c. 10, 43. 44. Luc. 14, 11. c. 18, 14. c. 22, 6. Joh. 13, 14. Doddridge.

o) T. Rab. Erubin, fol. 13. 2. et 54. 1. et Nedarim, fol. 55. 1.

V. 13. Aber wehe euch, ihr Schriftgelehrten 1c. Hieraus scheint zu erhellen, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn noch nicht verlassen hatten, wenigstens nicht alle; ob sie gleich von ihm zum

Still-

(749) Aber in verschiedener Bedeutung und Anwendung, welche man nicht untereinander vermengen muß.

ihr Heuchler: denn ihr schließet das Königreich der Himmel vor den Menschen zu, indem ihr da nicht hineingeht, noch diejenigen, die hineingehen würden, eingehen lasset. 14. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler: Denn ihr esset die Häuser der Witwen auf, und, das unter dem Scheine lange zu bethen. Darum werdet

v. 14. Marc. 12, 40. Luc. 20, 47. 2 Tim. 3; 6. Tit. 1, 11.

Stillschweigen gebracht waren: sondern daß sie noch beständig um ihn waren und Licht gaben, was er zu dem Volke sagete, ob sie etwa Gelegenheit finden könnten, ihn irgend einer Sache wegen verdächtig zu machen. Zu diesen wendet er sich nun auf eine fürchterliche Weise, und nennet sie Heuchler, wie er Ursache dazu hatte: denn sie waren so vor Gott und vor den Menschen. Er hatte sie vorher schon dem Volke, in verschiedenen Beyspielen der Heuchelei, als solche bloß gestellt: und in dem folgenden Theile dieses Capitels giebt er noch Grund an, warum er sie so abmahlet, und das Wehe, in dieser und der zukünftigen Welt, über sie ausspricht, und das nicht weniger, als achtmal; wodurch er seinen Abscheu vor ihrer Gottlosigkeit, sein Mitleiden über ihren Zustand, und ihren gewissen Untergang ausdrückt. Gill.

Durch die folgenden Worte, Denn ihr schließet das Königreich *ic.* wird der Staat der evangelischen Haushaltung verstanden, der von Johanne dem Täufer, von Christo und seinen Jüngern geöffnet war, und den die Schriftgelehrten und Pharisäer, so viel als sie konnten, zuschlossen, indem sie der Predigt des Evangelii widerstundten, und so viel sie konnten, die Menschen davon abzogen. Sie verfinsterten die Schrift durch ihre falsche Auslegungen und verpflichteten das Volk, die Ueberlieferungen der Alten zu beobachten, welche sie eine Umsäumung des Gesetzes nenneten: und darauf, meynet Beza, werde hier angespielt; weil die Menschen dadurch eingeschlossen und von der wahren Erkenntniß des Gesetzes und Evangelii zurück gehalten wurden. Gill. Sie schlossen das Königreich der Himmel, 1) durch ihr Beispiel, vor den Menschen zu: denn da sie vorgaben, daß sie Führer der andern wären, weigerten sie sich selbst hineinzugehen; und so verstopften sie auch andern den Eingang, indem sie sageten: Hat jemand von den Schriftgelehrten oder Pharisäern an ihn geglaubt? Joh. 7, 48. Hiemit aber wird bewiesen, was Christus saget, ihr selbst gehet nicht hinein. Sie thaten es 2) durch ihre Lehre: sie griffen auf eine versängliche Weise alles an, was er sagete, und suchten die Wahrheit von allem verdächtig zu machen, indem sie ihm vorwarfen, daß er nicht von Gott gekommen wäre, weil er den Sabbath nicht hielte, Joh.

9, 16. und ihn beschuldigten, daß er die Teufel durch Beelzebub den Obersten der Teufel austriebe Cap. 12, 24. auch setzten sie durch ihre eitle Ueberlieferungen, welche er als nichtswürdig verwarf, gleichsam einen Niegel vor den Eingang zu der geistlichen Lehre von seinem Königreiche ⁷⁵⁰. (Man sehe Gills vorhergehende Anmerkung.) Endlich thaten sie es 3) durch ihre Gewalt: da sie diejenigen, welche seiner Lehre anhingen, ausschlossen und verfolgten, den Schluß fasseten, daß sie aus der Synagoge gestoßen werden sollten, Joh. 9, 22. und vorwandten, es käme ihnen zu, das Urtheil über wahre oder falsche Propheeten zu fällen. Whitby.

Indem ihr da nicht hineingeht, noch *ic.* Sie glaubeten niemals selbst an den Messias; sie verwarfen ihn, und auch den Rath Gottes gegen sie selbst, da sie von Johanne dem Täufer, dem Vorläufer Christi nicht getauft waren: aber sie wollten auch nicht zulassen, daß andere an ihn glaubeten und getauft würden; sondern zogen sie, so viel sie konnten, durch ihre verächtliche Begegnung und Drohung wider den Heiland, seine Wunder, und sein Amt, von Christo ab ⁷⁵¹. Gill.

V. 14. Wehe euch ihr Schriftgelehrten *ic.* Dieß ist eben dieselbe Beschreibung, wie vorher: aber mit Beyfügung eines andern Grundes. Gill.

Denn ihr esset die Häuser *ic.* Das ist, die Güter in den Häusern derer, die mit vaterlosen Kindern da sitzen, und wenig haben, dieselben zu ernähren, aber schwach und leicht zum Aberglauben zu ziehen waren. Diese gefräßigen Hunde, wie Jesaias solche Leute nennet, konnten solche Witwen gemächlich betrügen, und unter dem Vorwande, für sie zu ihrem Vortheile zu sorgen, von dem Ihrigen entblößen, indem sie es ihnen geben mußten. Gill.

Und, das unter dem Scheine, lange zu bethen: als wenn sie sehr heilige und fromme Leute wären; oder indem sie vorgaben, daß die Güter, welche diese Witwen ihnen in die Hände überlieferten, für ihre lange Gebether zu deren Besten wären; oder indem sie für dieselben zur Vergeltung ihrer Güter lange Gebether thaten. Maimonides saget p), „daß die alten heiligen oder frommen Männer eine Stunde vor dem Gebethe und eine Stunde nach dem Gebethe

(750) Man muß diesem hinzu thun, daß sie den Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens und Lebens verdarben, und dadurch die Schlüssel des Himmelreichs wegnahmen, Matth. 5, 20. Denn die Heilsordnung schließt das Himmelreich auf. Und dieser Schlüssel, der den Schriftgelehrten anvertrauet worden war, raubeten sie den armen Seelen, die gern in das Himmelreich kommen wollten und sollten, Luc. 11, 52. vergl. Jes. 3, 12.

(751) Hes. Joh. 7, 48. c. 9, 22, 34.

werdet ihr ein desto schwerer Urtheil empfangen.

15. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler: denn ihr umreisest See und Land, einen Judengenossen

„bethe gestanden und eine Stunde in dem Gebethe „gewesen: „ und dieß, drey mal an einem Tage, machte neun Stunden für jeden Tag, die auf diese Weise angewandt wurden, wie in dem Talmud angemerket wird q). So gaben sie einen Schein von sich, sehr fromme und gottesfürchtige Leute zu seyn, und bedeckten darunter ihren Geiz, Raubsucht und Unterdrückung der Armen: allein Gott läßt sich nicht spotten. Gill, Whitby.

p) Hileh. Tephillah, c. 4. §. 16. q) T. Bab. Beracoth, fol. 32. 2.

Darum werdet ihr ein desto schwerer, 16. Sowol wegen der Veraubung der Wittwen, als auch wegen ihrer Heuchelei, daß sie es unter dem Scheine der Gottseligkeit thaten. Dieser Vers wird übrigens in einigen Abschriften nicht gefunden; und in andern steht er vor dem vorhergehenden: so wird er in der syrischen, arabischen, persischen und äthiopischen Uebersetzung gelesen. Gill. Wehe euch ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler: denn ihr trägt durch euren äußerlichen Schein einer mehr als gemeinen Gottesfurcht, die gutherzigen Weiberchen, und schleicht euch so weit in ihre Gunst ein, daß diejenigen, die Wittwen sind, und also die Gewalt über ihre Güter in Händen haben, vieles von dem Ihrigen verwenden, euch in ihren Häusern wohl zu empfangen, euch große Geschenke zu machen, und viele Macht über ihre Sachen anzuvertrauen, wodurch ihr ihren Zustand verderbet; und das Ansehen der besondern Gottesfurcht, wodurch ihr in solche Achtung bey den Wittwen kommet, besteht darinn, daß ihr lange Gebether thut; daher ihr für eure Heuchelei ein desto schwerer Urtheil empfangen sollet. Wels.

17. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten 16. Einerley und dieselbe Beschreibung werden beständig wiederholet, und ein neuer Grund davon gegeben, um sie zu überzeugen, oder wo das nicht erfolgete, das Volk vor ihnen zu warnen. Gill.

Denn ihr umreisest See und Land, einen Judengenossen 16. Es waren zwey Arten von Judengenossen unter ihnen. Die erste hieß ein Profelyt oder Neubekhrter der Pforte, und durfte in einer von ihren Städten und Flecken wohnen. Sie wird also beschriben r): „Wer ist ein Judengenosse „der Pforte? Wer vor dreyen Nachbarn auf sich „nimmt, daß er keine Abgötterey treiben will. „N. Meir und die Weisen sagen, wer die sieben Gebote annimmt, die des Noah Sohne annahmen; „andere sagen, daß diese nicht zu einer allgemeinen „Regel von einem Neubekhrten der Pforte dienen. „Wer ist denn ein Neubekhrter der Pforte? Derje-

nige ist ein solcher Neubekhrter, der da ist, was von „selbst gestorben ist, aber auf sich nimmt, den Befehlen „des Gesetzes zu folgen, nur das Gesetz ausgenommen, welches verbietet zu essen, was von selbst gestorben ist. „ Allein die gewöhnliche Beschreibung von einem solchen ist, daß er sich an die sieben Gebote hält, die den Kindern des Noah befohlen sind s), und folgende waren t): das erste verbot die Abgötterey; das zweyte, Gotteslästerung; das dritte, Mord; das vierte, Unreinigkeit; das fünfte, Dieberey; das sechste foderte Urtheil oder Strafe über Mißthäter; und das siebente verbot, irgend ein Glied von einem lebendigen Geschöpfe zu essen. Die andern Judengenossen hießen Judengenossen der Gerechtigkeit: und diese unterwarfen sich der Beschneidung u) und den andern feyerlichen Geboten des Gesetzes. Ein solcher war in allen andern Betrachtungen wie ein Israelit selber. Von dieser letzten Art nun muß die gegenwärtige Stelle verstanden werden. Die äthiopische Uebersetzung liest, ihr taufet einen Judengenossen, und wenn er getauft ist 16. Hiemit zielt sie auf eine Gewohnheit unter den Juden, dergleichen Neubekhrte eben sowol zu taufen, oder in das Wasser zu tauchen, als sie zu beschneiden: worüber in ihren Schriften viel gestritten ist. Denn einige haben behauptet, daß die Untertauchung derselben nothwendig wäre, sie zu Judengenossen zu machen: andere hingegen, daß es nicht nöthig wäre v). Dieser Streit hat sich so geendiget, daß festgesetzt wurde, es sollte niemand für einen Judengenossen gehalten werden, wofern er nicht beschnitten und getauft wäre. Nachher ist es gebräuchlich geworden, die Judengenossen durch die Beschneidung, Taufe und Opfer x) anzunehmen. Allein aus der angezogenen Stelle erhellet, daß dieses Stück erst nach den Zeiten unsers Seligmachers getrieben worden: daß desfalls nichts eher, als eine geraume Zeit nachher, festgesetzt gewesen; und daß es erst, nachdem die Juden aus ihrem eigenen Lande vertrieben waren, zu einem gemeinen Gebrauche geworden sey. Und ob sie gleich vorgeben, daß es eine alte Gewohnheit sey: so haben sie doch dafür keinen hinlänglichen Beweis; so, daß die äthiopische Uebersetzung nicht gut ist; und das Taufen der Neubekhrten oder Judengenossen nicht als der Ursprung der christlichen Taufe angesehen werden kann ⁷⁵²). Die Juden nun waren so eifrig in diesem Werke, wie durch die Worte, ihr umreisest See und Land, ausgedrückt wird: sie gebrauchten alle Mittel und Wege, einen oder den andern, und bisweilen wol sehr gottlose Leute, zu gewinnen. Ihr Augenmerk dabey war nicht die Ehre Gottes, oder der Nutzen von den

See-

nossen zu machen: und wenn er es geworden ist; so machet ihr ihn zu einem Kinde der Hölle, zweymal mehr, als ihr seyd. 16. Wehe euch, ihr blinden Leiter, die ihr saget: Wenn jemand bey dem Tempel geschworen haben wird, das ist nichts; aber wenn

v.16. Matth. 15, 14. c. 5, 33. 34.

jemand

Seelen der Menschen: auch hatten sie eigentlich keine Liebe für die Judengenossen; denn es wird oft von ihnen gesagt y), daß die Judengenossen dem Israel so zur Last und so beschwerlich wären, als die Krätze oder der Grind. Die Anmerkung darüber giebt zur Ursache an: weil sie keine Erfahrung in den Gesetzen hatten und Ursache von Strafen waren, die Israeliten aber geneigt zu seyn pflegten, ihren Werken nachzufolgen. Allein sie waren begierig, Leute zu Judengenossen zu machen, um dadurch entweder ihren Anhang zu verstärken, oder ihre Beutel mit dem Gelde derselben anzufüllen, oder den Beyfall und die Achtung des Volkes zu gewinnen: denn einen Judengenossen machen ward für eine treffliche That gehalten z). Gill.

- 1) T. Bab. Avodah Sarab, fol. 64. 2. s) Maimon. Hilch. Obede Cochabim, c. 10 §. 6. et Maacaloth Asuroth, c. 11. §. 7. et Issure Biab c. 14. §. 7. t) Ibid. Hilch. Melachim c. 9. §. 1. u) Zohar in Exod. fol. 36. 1. v) T. Hieros. Kidduschin, fol. 64. 4. T. Bab. Iebamoth, fol. 46. 1. 2. x) Ibid. fol. 47. 1. 2. y) T. Bab. Iebamoth, fol. 47. 2. et 109. 2. Kidduschin, fol. 70. 2. et Niiddah, fol. 13. 2. z) Berekith Rabba §. 39. fol. 35.

Und wenn er es geworden ist; so machet ic. Denn zu den vorigen Irthümern des Heidenthums wovon sie wol einige behalten haben werden, fügeten sie noch neue, die sie von den Schriftgelehrten und Pharisäern angenommen hatten, und die eben so böse waren. Also verdieneten sie mehr und mehr die Hölle, und noch mehr, als ihre Meister ⁷⁵³). Ueberdies wurden ihnen bittere Vorurtheile wider Jesum eingefloßt: und viele bewiesen sich als größere Verfolger der Anhänger Christi, als die Juden selbst; man sehe Apg. 13, 50. c. 14, 2. 19. Gill. Es war eine Klage des jüdischen Volkes, daß die Judengenossen der Grund der Kirche wären, und die Zukunft des Messias hinderten. Justin der Märtyrer saget uns a), daß diese Judengenossen nicht allein die Lehre Christi nicht glaubeten, sondern sie zweymal mehr lästerten, als

die Juden. Whitby. Durch die falschen Lehren, will der Heiland sagen, welche ihr ihm einpräget, machet ihr ihn noch abgeneigter von dem Evangelio, als ihr selbst seyd: und es ist gemeinlich so, daß Neubekehrte mehr Eifer für die angenommene Art des Gottesdienstes bezeigen, als andere, welche dieselbe lange Zeit bekannt haben. Wels.

a) Dial. p. 370.

B. 16. Wehe euch, ihr blinden ic. Hier meynete der Heiland eben dieselben Personen, wie vorher, die Schriftgelehrten und Pharisäer, ob sie gleich nicht genannt werden: als welche vorgaben, Leiter der Blinden zu seyn, Röm. 2, 19. da sie doch selbst blind und daher ungeschickt waren, andere zu leiten. Gill.

Die ihr saget, wenn jemand ic. Wodurch sie entweder zu erkennen gaben, daß es keine Sünde wäre, einen solchen Eid zu thun; oder daß er nicht verbindend wäre. Es war unter ihnen gebräuchlich, bey dem Tempel zu schwören: man sehe hier ein oder zwey Beyspiele davon. R. Jochanan saget b): „Bey dem Tempel, das ist in unsern Händen: aber was soll ich thun?“, Die Anmerkung darüber ist: „Es ist ein Eid bey dem Tempel Gottes, daß es in unser Macht steht, die Ungerechtigkeit der Geschlechter, in dem Lande Israels anzuzeigen.“ R. Zachariah ben Zakatzab saget c): „Bey dieser Wohnung, (womit er den Tempel meynet,) ihre Hand war nicht von meiner Hand abgekehret, seit der Zeit, da die Heiden in Jerusalem kamen, bis daß sie wieder hinaus giengen.“ Die Anmerkung des Tarchi und Bartenora darüber heißt: „Dies ist ein Eid.“ Gill.

- b) T. Bab. Kidduschin, fol. 71. 1. c) Mischn. Cetuboth c. 2. §. 9. Iuchasin, fol. 56. 1.

Aber wenn jemand bey dem Golde ic. Oder er ist verpflichtet, als ein Schuldner, seinen Eid zu erfüllen; er kann auf keinerley Weise entschuldiget werden, sondern, wenn er demselben nicht nachkömmt, ist er des Meineides schuldig. Dieß muß aber nicht von dem

(753) Vorher hatten solche Neubekehrte noch einige Wahrheiten aus dem Naturlichte, nachdem sie aber alle auch natürliche Empfindungen einer innerlichen Heiligkeit des Herzens durch die pharisäischen Auslegungen, daß eine äußerliche Gerechtigkeit hinlänglich sey, unterdrückt hatten, wurden sie verleitet, daß sie das, was die Pharisäer aus schändlicher Unwissenheit thaten, in der Meynung, recht und wohl zu handeln, wider die Erinnerung ihres Gewissens das nach den natürlichen Einsichten ihre Handlungen verdammete, dennoch ausübeten, und damit doppel sündigten. Man darf nur die Aussprüche des Kaisers Antonini oder Platonis nehmen, und gegen die pharisäische Sittenlehre halten, so wird man bald sehen, daß solche Heiden auf mehr innerliche Heiligkeit des Herzens gedrungen, als die Pharisäer. Wenn nun solche Heiden Neubekehrte wurden, und die pharisäischen Grundsätze ausübeten, so handelten sie nicht nur eben so arg, als die Pharisäer, sondern sündigten auch noch mehr, indem sie wider ihre Einsicht und Gewissen handelten, und wurden demnach ärgere Höllebrände, als die Pharisäer selbst.

jemand bey dem Golde des Tempels geschworen haben wird, der ist schuldig. 17. Ihr Thörichten und Blinden: denn welches ist mehr, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt? 18. Und wenn jemand bey dem Altare geschworen haben wird, das ist nichts: aber wenn jemand bey der Gabe, die darauf ist, geschworen haben wird, der ist schuldig. 19. Ihr Thörichten und Blinden: denn was ist mehr, die Gabe, oder

dem Golde, womit ein Theil des Tempels bedeckt war; oder von den goldenen Gefäßen in demselben verstanden werden: sondern von dem Golde, oder Gelde, oder den Gaben, welche zum Dienste des Tempels gebracht wurden; und der Verstand ist, daß derjenige, welcher bey Korban schwur, oder der schwur, daß dieß oder jenes wie Korban (eine Gabe) seyn sollte, sich davon nicht entziehen konnte, sondern verpflichtet war, dasselbe zu geben. Dieß zeigt die geizige Art dieser Leute, welche auf Eide, die bey dem Tempel geschehen waren, nicht achteten: aber diejenigen, die bey Korban, oder den Gaben zum Tempel, geschehen waren, für verbindend hielten, weil sie dabey Vortheil hatten. Gill. Man sehe hierüber die Anmerkungen zu Cap. 5, 36. und bemerke 1) daß *ὅφρα λέγειν* so viel bedeutet, als verpflichtet seyn, seinen Eid zu halten, so daß sie meyneten, andere Eide könnten ohne Sünde gebrochen werden: 2) daß sie es so hoch achteten, bey den Gaben des Altars zu schwören, weil ihnen das Gewinn brachte; und 3) daß die Worte, wer bey dem Altare schwöret, der schwöret bey demselben und bey allem, was darauf ist, so verstanden werden müssen, daß derselbe bey demjenigen, dessen der Altar ist, schwöret. Denn was einer Sache beygefüget ist; das folget der Sache selbst als dem vornehmsten Stücke; und man muß festsetzen, daß ein Eid bey etwas, das Zeugniß der Wahrheit geben und die Falschheit bestrafen kann, geschah: also mußte man von dem, der so schwur, mit Recht dafür halten, daß er auch bey dem Gotte, dem der Altar zugehörete, schwöre. Whitby.

B. 17. Ihr Thörichten und Blinden. Die ihr auf eine so verkehrte Weise denket und schlüßet. Ihre Sinne mußten wohl durch den Geiz verblindet seyn, daß sie sich mit so armseligen Unterscheidungen die keinesweges für sie, wohl aber wider sie waren, zufrieden stellen konnten. Gill.

Denn welches ist mehr, das Gold 2c. Gewiß war der Tempel mehr: denn dieser war der Sitz der göttlichen Majestät, für ihn gebauet, daß er darinne wohnete, und zu seinem Dienste geweiht. Der Tempel ward durch die Gegenwart Gottes geheiligt, und das Gold durch den Tempel: weil es zum Dienste desselben geopfert war. Was für Heiligkeit es haben mochte: so war dieselbe von dem Tempel; und daher war der Tempel mehr. Es war demnach eine lachenswürdige Ausschweifung, die Eide, welche bey dem Golde des Tempels, und den zum Dienste desselben geschenkten Gaben, geschehen waren, für mehr

verbindend zu halten, als diejenigen, die bey dem Tempel selbst geschehen waren. Gill.

B. 18. Und wenn jemand bey dem Altare 2c. Dieß war wiederum ein Ausspruch der Schriftgelehrten und Pharisäer, und drücket ihre Meynung und Art zu handeln aus. Es war unter ihnen gewöhnlich, bey dem Altare zu schwören; und das ward für keine Sünde gehalten: oder ein solcher Eid ward nicht so angesehen, daß er jemanden verbinden sollte; er mochte ihn halten oder brechen, wie er es für gut befand. Von dieser Art zu schwören findet man die folgenden Beispiele. „Der eine sagete zu dem andern d), schwöre mir, daß du mich nicht entdeckest“, willst: und er schwur ihm. Wobey schwur er? „saget X. Jose bar Chanina: bey dem innersten Altare.“ Und wiederum wird von Jedekia gesagt e), „daß er (Nebucadnezar) ihn schwören ließ.“ Wobey ließ er ihn schwören? saget M. Jose: er ließ ihn bey dem Bunde schwören; Rabbi saget, *בכורבן*, er ließ ihn bey dem Altare schwören.“ Gill.

d) *Echa Rabbathi*, fol. 54. 1. e) *Midrasch Kobleth*, fol. 28. 1.

Aber wenn jemand bey der Gabe 2c. Der ist des Meineides schuldig, wo er den Eid nicht erfüllt. Was es war, wovon er geschworen hatte, daß es eine Gabe für den Altar seyn sollte, das war er verpflichtet zu bringen. Gill.

B. 19. Ihr Thörichten und Blinden 2c. Dieß wird mit großem Rechte wiederholet, weil es kein geringerer Beweis von ihrer Blindheit und Unverstände war. Gill.

Denn was ist mehr, die Gabe oder 2c. Ehe die Gabe oder das Opfer zu einem heiligen Gebrauche übergeben und auf den Altar gelegt worden; war sie eine gemeine Sache, hatte keine Heiligkeit an sich, und mochte zu allen Dingen gebraucht werden: nachdem sie aber auf den Altar gelegt war, war sie heilig; denn, was den Altar oder irgend eines von den heiligen Gefäßen berührte, das war heilig, 2 Mos. 29, 37. c. 30, 29. Christus spricht hier nach dem Inhalte des Gesetzes und nach ihren eigenen Ueberlieferungen, und widerleget sie mit ihren eigenen Worten. Weil dieß nun eine klare Sache war, daß der Altar die Gabe heiligt, und nicht die Gabe den Altar: so fraget unser Heiland, welches von beyden denn mehr wäre. Und weil ein Mensch von einem sehr gemeinen Verstande leicht begreifen konnte, daß der Altar mehr war: so erhellete daraus, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer sehr dumm und blind waren, da sie

der Altar, der die Gabe heiligt? 20. Darum wer bey dem Altare schwöret, der schwöret bey demselben, und bey allem, was darauf ist. 21. Und wer bey dem Tempel schwöret, der schwöret bey demselben, und bey dem, der darinne wohnet. 22. Und wer bey dem Himmel schwöret, der schwöret bey dem Throne Gottes, und bey dem, der darauf sitzt. 23. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, denn

v. 19. 2 Mos. 29, 37. v. 21. 1 Kön. 8, 13. 2 Chron. 6, 1. 2. v. 22. 2 Chron. 6, 33. Jes. 66, 1. ihr
Matth. 5, 34. Aposg. 7, 49. v. 23. Luc. 11, 42.

sageten, daß ein Eid bey dem Altare nichts wäre, ein Eid aber bey Korban, oder bey der Gabe, verbände. Gill.

B. 20. Darum wer bey dem Altare u. Nicht daß Christus das Schwören bey dem Altare, oder bey dem Tempel, oder bey dem Himmel, bey lebendigen und leblosen Geschöpfen, gut hieß; denn ein solches Schwören hat er anderswo verboten und verboten: sondern, wenn jemand bey dem Altare schwur, mußte er wissen und bedenken, daß er bey demselben und bey allem, was darauf ist, schwur; nicht bloß bey dem Altare, sondern bey allen Gaben und Opfern, die darauf gebracht und dadurch so heilig wurden, als der Altar selbst. Wer also bey dem Altare schwur, der schwur zugleich bey den Gaben auf dem Altare, und war daher nach ihren eigenen Uebersetzungen verpflichtet, einen solchen Eid zu leisten. Gill.

B. 21. Und wer bey dem Tempel u. Wie wir vorher gesehen haben, daß sie zu thun gewohnt waren, und aus dem, was der Dichter sagt f) erhellen kann:

Ecce negas, iurasque mihi per templa tonantis.
Non credo: iura, verpe, per Anchialum.

D. i. Du läugnest und schwörest mir bey dem Tempel des Donnergottes. Ich glaube dir nicht, du Beschnittener, schwöre beym Anchialus.

Hiermit giebt dieser Dichter zu erkennen, daß, wenn ein Jude gleich bey dem Tempel schwöre, er ihm doch nicht glauben würde, weil ein solcher Eid für nichts geachtet wurde: sondern er will, daß er bey Anchialus schwören soll; das ist, bey אלהים, oder אלהים, bey dem lebendigen Gott, oder אלהים, bey dem der in Ewigkeit lebet g); und bezeuget, daß er ihm alsdenn glauben werde. Ob nun gleich unser Heiland keinesweges dergleichen Schwören billigte: so schlägt er doch so, daß, wer bey dem Tempel schwöret, nicht allein bey demselben schwöre, weil derselbe kein Zeugniß von dem, was geschworen war, geben könnte, sondern so angesehen werden müsse, als wenn er bey dem, der darinnen wohnet, schwöre; das ist, bey Gott, für den derselbe gebaut und dem er geweiht war. Daher mußte ein Eid bey dem Tempel eben so verbindend geachtet werden, als wenn er bey Gott gethan war. Gill.

f) Martial. epigramm. lib. 2. ep. 60. prolegom. ad lib. de successioneibus.

g) Vid. Seld.

B. 22. Und wer bey dem Himmel u. Wie die Juden sehr gewohnt waren zu thun, welche denn einen solchen Eid nicht als verpflichtend ansahen; man sehe die Anmerkung über Cap. 5, 34. Gill.

Der schwöret bey dem Throne Gottes. Denn der Himmel ist Gottes Thron, wo er sitzt, und die Herrlichkeit seiner Majestät auf eine ausnehmende Weise zeigt. Gill.

Und bey dem, der darauf sitzt, ist so viel, als bey Gott selbst. Wenn man denn so schwöret, daß es sich auf Gott bezieht: so ist es eben so viel, als wenn man bey ihm selbst schwöret, und muß eben sowol für verbindend angesehen werden, als ob Gott ausdrücklich genennet wäre. Gill.

B. 23. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten u. Christus wiederholet die Namen, die er ihnen vorher gegeben hatte, welche sich sehr gut auf sie schickten, wie aus dem Folgenden klar zu sehen ist. Gill.

Denn ihr verzehentet die Münze u. welches sie, ob es gleich durch das Gesetz nicht befohlen war, nach den Uebersetzungen der Alten zu thun verpflichtet waren. Münze ist ein sehr bekanntes Kraut, und hat im Griechischen den Namen von seinem angenehmen Geruche: weswegen die Juden es auf dem Fußboden ihrer Synagogen streueten h). Dieß war eines von den Kräutern, die dem Gesetze des siebenten Jahres unterworfen waren i), und wird unter denen gemeldet, welche verzehentet wurden k). Die äthiopische Uebersetzung ließt Isop, ansatt Münze: welches ebenfalls ein Kraut war, das verzehentet wurde l). Anis (wie im Englischen anstatt Tille steht), ist ein Saame, der allgemein bekannt ist, welchen die Juden אבון nennen, und wovon sie oft anmerken, daß sowol der Saame als das Kraut, die Blumen und Stämme m) den Zehenten unterworfen wären. Anstatt desselben hat das hebräische Evangelium des Mänsfners זבב, Weinraute: und das wird in der Mischna n), wie auch Luc. 11, 42. der Münze beygefüget, und für eins von denen Dingen beschrieben, wovon die Pharisäer Zehenten gaben; ob es gleich in ihrem mündlichen Gesetze unter die Dinge, die von dem Zehenten frey waren, gerechnet wird o). Daher war dieses eine Art von liberaler Freygebigkeit, Zehenten von etwas zu geben, wovon sie ihn nicht zu geben verpflichtet waren. Gill.

h) Iarchi in Mischn. Oketzim, c. 10. §. 2. i) Mischn. Scheviith, c. 7. §. 1. 2. k) T. Hierof. Demai, fol. 22. 3. l) Mischn. Maaseroth, c. 3. §. 9. m) Ibid. c. 4.

ihre Verzehretet die Münze, die Fille und den Kümmel, und ihr lasset das Schwerste des Gesetzes zurück, nämlich das Urtheil, und die Barmherzigkeit und den Glauben. Diese Dinge

v. 23. 1 Sam. 15, 22. Hof. 6, 6. Mich. 6, 8. Matth. 9, 13. c. 12, 7.

c. 4. §. 5. T. Hierof. Maaseroth, fol. 51. 2. n) Oke-
zin c. 1. §. 2. o) Mischn. Schewith e. 9. §. 1.

Kümmel ist eine Art von Anis: der Saame davon ist dem Fenchelsaamen sehr gleich. Es wird deselben Jes. 28, 25. 27. Erwähnung gethan; und es wird unter die Feigen, Datteln, Sr. Johannes Brodt, oder ägyptische Feigen und Reis gesetzt, wovon der Zehente gegeben werden mußte p): auch mußte es den Priestern unter den Erstlingen geopfert werden q). Christus meldet diese besondere Kräuter und Saamen ⁷⁵⁴), als eine Probe von denen Dingen, wovon sie Zehenten bezahlten. Bey dem Lucas wird alles grüne Kraut oder Gartenkraut beygefügt: denn nach den Ueberlieferungen der Alten waren dieselben überhaupt dem Zehenten unterworfen: und es ist ein gemeiner Ausspruch unter den Juden, daß den Zehenten von dem Korne zu geben, nach dem Gesetze, aber die Verzehntung der Gartenkräuter nach den Rabbinen ist r); es war eine Verordnung von ihnen und nicht von Mose. Gill.

p) Mischn. Demai c. 2. §. 1. q) Mischn. Trumoth
c. 10. §. 4. r) T. Bab. Joma, fol. 83. 2. et T. Hierof. Challah fol. 60. 2. et Maaseroth fol. 48. 3.

Die Unterscheidung der Gebote in leichtere und schwerere: worauf Christus in den Worten, und ihr lasset das Schwereste des Gesetzes ic. sein Absehen hat, ist unter den Juden gemein. Wenn jemand ein Jüden-Genosse geworden ist, lehren sie ihn einige leichte Gebote, und einige von den schweren oder wichtigen s). Wiederrum umschreiben sie die Worte Jes. 33, 18. wo ist der Schreiber? also: der alle die Buchstaben im Gesetze zählt: wo ist der Kentmeister oder, nach dem Englischen, der Einnehmer? der die leichten und schweren Dinge, oder die schweren Dinge in dem Gesetze wieget t). Endlich sagen sie u), „in den Worten des Gesetzes sind einige Dinge leicht, und andere schwer, oder wichtig.“ Allein auf diese schweren Dinge

gaben sie nicht Acht und hielten sich bloß mit den leichtern auf. Gill.

s) T. Bab. Iebamoth, fol. 47. 1. t) T. Bab. Chagiga,
fol. 15. 2. et Sanhedr. fol. 106. 2. u) T. Hierof.
Berachot, fol. 3. 2.

Die Dinge, worauf unser Heiland dabei zielt, werden gemeldet: nämlich das Urtheil, und die Barmherzigkeit und den Glauben. Durch das Urtheil kann die Verwaltung des Rechts in den Gerichtshöfen, gerechte Urtheile nach den Gesetzen zu sprechen, die Beleidigten und Unterdrückten zu schützen und ihnen zu helfen und zwischen Menschen und Menschen gegeneinander zu handeln, verstanden werden. Das Gegentheil davon thaten sie: sie verschlungen der Wittwen Häuser und unterdrückten die Armen und Aelternlosen. Die Barmherzigkeit begreift allerley Werke des Mitleidens gegen Elende und der Wohlthätigkeit gegen Arme und Dürftige, welche die Schriftgelehrten und Pharisäer selten ausübten. Der Glaube kann nicht allein die Treue, Wort und Zusage zu halten, sondern auch den Glauben an Gott, als den Gott der Vorsehung, und als den Gott der Gnade und Barmherzigkeit, den Glauben an sein Wort und seine Verheißungen, und ihm so, wie es das Gesetz erforderte, zu dienen, bedeuten: und es scheint um so vielmehr, daß hierauf gesehen ist, weil Lucas, aufstatt Glaube, die Liebe Gottes nennet ⁷⁵⁵), welche den Glauben einschließt; so daß Christus hiermit sagen will, daß sie die schweresten Dinge von den beyden Tafeln des Gesetzes zurückließen, und der Offenbarung des Evangelii, oder dem Mesias, der in den Schriften des alten Bundes verheißt und geweissaget war, nicht glaubeten. Gill. Es ist in der That das Verderben von allem Gottesdienste und aufrichtiger Gottesfurcht, feyerliche Gebräuche und besondere Gebote in größerer Achtung zu halten, als die Gebote des natürlichen Gottesdienstes, welche ihrem

(754) Eine nähere Erklärung dieser zehntbaren Küchen- und Garten-Kräuter muß man bey den Naturforschern suchen; man findet aus derselben Beschreibungen diese Stelle erklärt in Wedels Dec. VIII. exerc. 5. de decimatione olerum, und in Scheuchzers Physica S. Tom. IV. tab. 693. p. 1378. 1399.

(755) Es scheint, Christus habe den Ausspruch von den Zehenten der Pharisäer Luc. 11, 42. zu einer andern Zeit gethan, und er könne demnach mit dieser Stelle nicht als gleichlautend angesehen werden. Man mag das Wort: Glaube, zerren wie man will, so wird man ohne Zwang die Liebe Gottes nicht herausbringen. Man bleibt demnach am richtigsten bey der Bedeutung des Wortes *πίσις* Treue und Redlichkeit stehen, weil ziemlich klar ist, daß der Heiland hier von den Pflichten gegen den Nächsten rede, welche die Pharisäer, wie jedermann aus der Erfahrung bekannt war, für Kleinigkeiten hielten, und zu übertreten sich nicht schämten. Woraus von selbst folgete, daß sie in den Pflichten gegen Gott noch ärgerlicher ausfielen. Es ist also auch des Hrn. D. Zeumanns eben dahinausgehende Erklärung p. 351. welche mehrere Ausleger angenommen haben, ehender anzunehmen, als des sel. D. Feltners h. 1. welcher die richtige Auslegung des geistlichen Verstandes des Gesetzes unter dem Worte *νόμις* versteht.

Dinge mußte man thun, und die andern nicht unterlassen.
die ihr die Mücke ausseiget, und das Kameel verschlucket.

24. Ihr blinden Leiter,
25. Wehe euch, ihr Schriftge-

v. 25. Matth. 7, 4. Luc. 11, 39:

rem Wesen nach allezeit gut und nothwendig sind, und menschliche Verordnungen den göttlichen Einsetzungen vorzuziehen: und das ist ein gewisses Kennzeichen von großer Heuchelei. Der Glaube an Gott und die Liebe zu ihm (wie es Lucas ausdrückt), ist der Grund von aller Gottesfurcht: Barmherzigkeit der Grund von der Liebe des Nächsten; und das Urtheil der Grund von allen gerechten Handlungen. Daß nun aber die Pharisäer diesen Glauben und die Liebe zu Gott nicht hatten, das erhellete offenbar aus ihrer Heuchelei: und daß sie voll Raubes und voller Ungerechtigkeit waren, das lernen wir aus v. 25. Whitby.

Mit den Worten, diese Dinge mußte man thun *ic.* meynete der Heiland entweder die leichten Dinge und geringern Gebote des Gesetzes, oder auch die Zehenten von den Kräutern. Hieltten sie sich dazu verpflichtet: so will Christus ihnen das nicht bestreiten; sie möchten dieselben beobachten, wenn sie sich darum nur nicht von andern Dingen entzögen. Allein, sie thaten das Gegentheil, und setzten die Gebote der feyerlichen Gebräuche und die Ueberlieferungen der Alten über die sittlichen Pflichten des Gesetzes. Gill. Wenn ihr sorgfältig seyd, die Zehenten selbst von den geringsten Dingen, Münze, Tille und Kümmel zu bezahlen: so thut ihr, wie euch zu thun gebühret. Allein ihr solltet mehr von wichtigern Dingen, Urtheil, Barmherzigkeit und Treue, halten ⁷⁵⁶. Wall.

B. 24. Ihr blinden Leiter, wie v. 16. die ihr die Mücke *ic.* Die Juden hatten ein Gesetz, welches irgend ein kriechendes Thier zu essen verbot, 3 Mos. 11, 41: und darauf gaben sie genau und sorgfältig Acht. „Wer eine Fliege oder eine Mücke ist, sagen sie *x)* der ist ein Abtrünniger,“ der seinen Gottesdienst verlassen hat. Darum trugen sie viele Sorge, ihre Getränke durchzugießen, damit sie dieß Gebot nicht übertreten und abtrünnig werden möchten: und darauf sieht Christus hier. Sie waren darinne so sorgfältig, daß es zu einem Sprüchworte ward, eine Mücke auszuseigen und ein Kameel zu verschlucken. Gill. Cajetans Vermuthung ist

daher nichtig, daß ein Kameel die rechte Lesart hier nicht seyn könne: aus gleichem Grunde hätte er die Lesart von dem Falken, wovon Cap. 7. gesprochen wird, verwerfen mögen, weil niemand denselben in seinem Auge fassen kann. Dieß thaten die Obersten und Pharisäer; indem sie die dreyßig Silberlinge nicht in den Schatzkasten legen wollten, weil es Blutgeld war; da sie doch für eben die Silberlinge den Judas gedungen hatten, um zu machen, daß dieß Blut vergossen werden könnte: und indem sie sich scheueten, in das Richthaus zu gehen, um nicht verunreiniget zu werden; da sie sich doch nicht scheueten, unschuldig Blut zu vergießen, Joh. 18, 28. Whitby. In den heißen Ländern, wie Serrarius *y)* wohl anmerket, fielen sehr leicht Fliegen in den Wein, wenn derselbe nicht sorgfältig zugedecket war. Daher ward die Gewohnheit, flüssige Dinge durchzuseigen, damit keine Fliege oder irgend ein Theil derselben darinne bleiben möchte, zu einem Sprüchworte, das Sorgfalt in Kleinigkeiten bedeutete. Doddridge.

x) T. Bab. Avodah Sara, fol. 26. 2. et Horajoth, fol. 11. 1.
y) Trihaeres. p. 51.

B. 25. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten *ic.* Es geschieht nicht ohne wichtigen Grund, daß unser Heiland fortfährt, sie auf gleiche Weise wie vorher, mit harten Ausdrücken anzureden. Gill.

In den Worten, denn ihr reiniget das Aeußerste *ic.* liegt eine Anspielung auf die Ueberlieferungen, die Becher, Töpfe und küpfernen Gefäße zu waschen (man sehe Marc. 7, 4.), denen sie sorgfältig folgten. In ihrem mündlichen Gesetze ist eine ganze Abhandlung, Mikvaot genannt, welche von den Oertern, wo sie wuschen, von den Dingen, die gewaschen werden mußten, und von der Art, wie sie zu waschen waren, Regeln giebt. Die Meynung Christi ist, daß sie sich viele Mühe machten, damit die Becher, woraus sie tranken und die Schüsseln, woraus sie aßen, rein seyn möchten: da sie inzwischen die Speise und den Trank, der darinne war, durch Unterdrückung und Raub, durch das Aufessen von den Häusern der Witwen und durch das Erpressen von Armen und Weisen erlangt hatten, und dieselben un-

(756) Die Rede Christi ist nur hypothetisch, oder bedingt zu verstehen, ob sie gleich nicht so ausgedrückt zu seyn scheint. Denn sie will nur so viel sagen: wenn dieses Geringe, das Gott nicht befohlen hat, nach euren Aufässen auszuüben ist, so muß ja das Schwerere, das ist das Wichtigere, worauf im Gesetze alles ankömmt, das Geben der Pflichten, welche Gerechtigkeit, Treue und Mildigkeit erfordern, noch vielmehr geleistet werden. Es billiget hiermit Christus diese von den Pharisäern selbst aufgebrachte von Gott nicht befohlene eigene Gerechtigkeit nicht, sondern disputiret nur aus ihren zugegebenen Sätzen. Daß aber eine *propositio absoluta* für eine *hypotheticam* bisweilen gesetzt werde, können biblische Exempel beweisen. Siehe 2 Cor. 11, 23. Man könnte es also geben: gesetzt, jenes muß man thun, so kann ja dieses noch weniger unterlassen werden.

gelehrten und Pharifäer, ihr Heuchler: denn ihr reiniget das Aeußerste des Bechers und der Schüssel, aber von innen sind sie voll von Raube und Unmäßigkeit. 26. Ihr blinden Pharifäer, reiniget erst, was inwendig in dem Becher und der Schüssel ist, auf daß auch das Aeußerste derselben rein werde. 27. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharifäer, ihr Heuchler: denn ihr seyd den weißgetünchten Gräbern gleich, die von

v. 26. Lit. 1, 15.

v. 27. Apostg. 23, 3.

außen

unmäßig und übermäßig gebraucheten. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest, Unreinigkeit, anstatt Unmäßigkeit: und eben so wird auch in dem hebräischen Evangelio des Mänsfers gelesen. Viele Handschriften haben das Wort Ungerechtigkeit. Man hält dafür, daß die Unmäßigkeit nicht so sehr die Sünde der Pharifäer gewesen sey, wohl aber die Erpressung, Ungerechtigkeit, und Unreinigkeit. Gill. Ihr seyd sehr sorgfältig, will Christus sagen, daß Aeußerste von dem Becher und der Schüssel zu reinigen, und die äußerlichen Feyerlichkeiten und das Waschen des Leibes zu beobachten: aber ihr gebet auf euer Herz und Gewissen, die von Unreinigkeit und allerley Arten von Raube und Unmäßigkeit voll sind, nicht Achtung. Doddridge.

B. 26. Ihr blinden Pharifäer. In Betrachtung des Vorhergehenden mochten sie mit Recht Blinde genennet werden. Gill.

Reiniget erst, was inwendig u. Erwerbet eure Speise und euren Trank auf eine ehrliche Weise; unterlasset alle Unterdrückung und alles Erpressen, alle Uebermäßigkeit und Unmäßigkeit bey eurem Tische, und denn wird die äußerliche Reinigkeit eures Bechers und eurer Schüssel nicht zu einem Vorwurfe für euch gereichen, oder von Heuchelei wider euch zeugen. So muß das Vornehmste bey allen Menschen die innerliche Sauberkeit seyn; daß ihre Herzen durch den Glauben in dem Blute Christi gereiniget und dadurch von einem bösen Gewissen gesäubert seyn; daß durch den Geist Gottes Gründe der Gnade und Heiligkeit in ihnen gewirket werden mögen: und wenn denn ihr äußerliches Bezeigen durch den Einfluß davon regieret wird; so wird es ihr würdig seyn, und mit ihrem Bekenntnisse übereinstimmen. Sonst aber wird eine äußerliche Veränderung, oder ein äußerlich gegebener Schein der Heiligkeit, und ein bloßer Vorwand davon, nimmer etwas bey Gott gelten. Gill.

B. 27. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharifäer u. Es ist seltsam, daß diese Leute es ertragen konnten, so oft auf diese Weise angesprochen zu werden: und es zeigt eine große Freymüthigkeit an unserm Heilande, sie so öffentlich zu bestrafen. Gill.

Denn ihr seyd den weißgetünchten u. Oder Gräbern, die mit Kalk überstrichen sind, wie die syrische, arabische und persische Uebersetzungen es ausdrücken. Denn die Juden pflegten ihre Gräber mit weißem Kalk zu zeichnen, damit sie gesehen werden könnten, und keine Priester, Nasiräer, oder Reisende dadurch verunreiniget werden möchten. Dieß erhellet aus verschiedenen Stellen ihrer Schriften. „Einen Weinberg von dem vierten Jahre zeichnen sie mit Klumpen von Erde, und einen Unbeschnittenen mit Sande und die Gräber mit Kalk, der (mit Wasser) vermischet und (über dieselben) gestrichen ist 2. „ Von dieser Gewohnheit, die Gräber zu zeichnen, spricht Taimonides a) auf folgende Art: „Wer ein Grab, oder einen toden Körper, oder etwas von einem Todten, das verunreinigen kann, findet, der ist verpflichtet ein Zeichen dabey zu setzen, auf daß es nicht zu einem Anstoße für andere sey: und an den Zwischentagen eines Festes, gehen sie aus dem Sanhedrin, die Gräber zu zeichnen = = = „Womit zeichnen sie dieselben? כּוּסֵי בַּסֵּרִי mit Kalk, in Wasser gemengt. „ Weil nun diese Zeichen durch den Regen abgespielet wurden: so pflegten sie an dem ersten Tage des Adars (Februars), wenn sie die öffentlichen Wege ausbesserten, auch die Gräber wieder mit weißem Kalk zu zeichnen, damit sie gesehen und gemieden werden könnten; und so pflegten sie es auch an den Tagen, die zwischen ihre Feste fielen, zu thun b). Die Ursache, warum sie Kalk oder Gyps gebraucheten, und damit die Gräber zeichneten, war, weil sie weiß scheinen sollten, wie Gebirge c): so daß man bey dem ersten Anblicke wissen könnte, es wäre ein Grab dafelbst 757). Daber kömmt nun die Redensart von weißgetünchten Gräbern. Gill. Lucas sagt, wie die Gräber, die nicht offenbar sind, Cap. 11, 44: und das kann mit den hier gebrauchten Worten in Uebereinstimmung gebracht werden, wenn man anmerket, daß die Zeichen ausgiengen und die Gräber dadurch *עֲדָלָא* unsichtbar wurden. Das Gras wuchs darüber, und das Kraut, welches darauf grünete, machte, daß dieselben nach dem äußerlichen Ansehen, wie ein anderer Boden, schön schienen: so daß die Menschen als-

(757) Man kann hierbey das mehrere sich von Lightfoot h. l. Tom. II. Opp. p. 359. und sonderlich von Pocock, Not. miscell. ad portam Moſis c. 1. p. m. 73. sqq. belehren lassen, woraus man auch beyde Stellen Matthäi und Lucä richtig mit einander vergleichen lernen wird.

außen wol schön scheinen, aber von innen voller Todtengebeine und allerley Unreinigkeit sind. 28. Also auch scheint ihr wohl den Menschen von außen gerecht, aber von innen seyd ihr voller Heuchelei und Ungerechtigkeit. 29. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisaer, ihr Heuchler: denn ihr bauet die Gräber der

v. 29. Luc. 11, 47.

Proz

alsdem Gefahr liefen, davon verunreiniget zu werden, wo sie nicht wieder von neuem getünchet wurden. Es wird daher aus eben der Ursache bey dem Matthäus gesagt, daß sie den Menschen schön scheinen, aus welcher Lucas saget, daß sie nicht offenbar sind: nämlich weil das weiße Zeichen verschwunden, oder so mit Grase und Kraut überwachsen war, daß man es nicht sehen konnte. Whittyb.

z) *Misch. Maaser Scheni* c. 5. §. 1. a) *Hilch. Tunnit, Meth.* c. 8. §. 9. b) *Shekalim* c. 1. §. 2. et *Moëd. Katon* c. 1. §. 2. Mainon. et *Barrenora in l. c.* c) *Iarchi in Mischebn. Moëd Katon* c. 4. §. 2. et *Barrenora in Mischebn. Maaser Scheni*, c. 5. §. 1.

Die von außen wol schön scheinen: sonderlich in der Ferne, und wenn sie neu geweißet waren. Gill. Es ist klar, daß sie bisweilen auch insonderheit von ansehnlichen Leuten, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur mit Gyps oder weißem Kalk, sondern auch mit Marmor und andern Gedenksteinen, gezieret waren, (man sehe v. 29.): und es scheint mir, daß hier auf solche Verzierungen gezielte werde. Denn ich kann mir nicht einbilden, daß Christus diese Gräber schön nennen sollte, wenn sie nichts anders gewesen wären, als mit Grase bewachsene Haufen von Erde. Man sehe die Anmerkung über Luc. 11, 44. Doddridge, Guyse.

Aber von innen voller Todtengebeine ꝛ. voller Fäulung und Würmer, die in den todten Körpern wachsen, und sehr abscheulich und unrein sind. Gill.

B. 28. Also auch scheint ihr wohl ꝛ. Sie schienen so: weil sie ihre Gedenkzettel breit machten, lange Gebethe thaten, See und Land umreiseten, einen Judengenossen zu machen, Zehnten von allen Gartenkräutern bezahlten, das Aeußerste von Fuchern und Kamien reinigten, und alle ihre Werke, Gebethe, Fasten und Almosen, thaten, um von den Leuten gesehen zu werden. Dieß ist die Anwendung des vorhergehenden Gleichnisses. In Betrachtung dieser Dinge waren sie den weiß getünchten Gräbern gleich. Wie diese äußerlich schön schienen: so waren sie äußerlich gerecht, und glichen gerechten Leuten; aber sie waren es nicht. Und dieser Schein von Gerechtigkeit war bloß vor den Menschen; nicht vor Gott: vor ihm schienen sie nicht so; auch nicht vor Christo; der wußte, wie sie inwendig beschaffen waren. Gill.

Aber von innen seyd ihr ꝛ. wie aus ihrem ganzen Betragen, das in Ehrsucht und Geiz bestand, abgenommen werden konnte. Gill.

B. 29. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten ꝛ. Dieß ist das siebente und letzte mal, daß diese Worte so vorkommen. Gill.

Denn ihr bauet die Gräber der Propheten auf und verzieret ꝛ. Durch die Propheten und die Gerechten werden entweder einerley Personen, Propheten, welche gerechte Leute waren, oder die Propheten und auch andere Gerechte neben ihnen, verstanden. Mit Recht wird das Wort bauen hier von Grabzeichen und Verzierungen gebraucht. Die Juden haben eine Regel: „Sie graben keine Gräber oder Grabstätten an einem Festtage d), „ darüber sagen die Ausleger e), daß die Gräber die Gruben wären, welche sie in der Erde gruben, die Grabzeichen aber gewisse Gebäude über den Gräbern. Und diese Gebäude, die sie über die Gräber von einigen ihrer Propheten baueten, waren sehr zierlich und prächtig. Die Cippi Hebraici stellen uns verschiedene Beispiele davon vor. In Hebron, in dem Lande Canaan, welches Kirjath Arbä ist, findet sich die Höhle Machpela, worinn die Erväter, Adam, Eva, Abraham und Sara, Isaac und Rebecca, Jacob und Lea, begraben sind: darüber ist ein wundernswürdiges und sehr schönes Gebäude, welches der König David aufgeführt hat. Der Stadt gegenüber, auf dem Berge, ist ein vortreffliches Gebäude: und da liegt Jesse, der Vater von dem Könige David, begraben. Auf dem Wege von Hebron nach Jerusalem ist Chalcul: wo Gad, Davids Seher, begraben ist: und Tekoah, wo der Prophet Jesaias begraben wurde, und darüber steht ein vortreffliches Gebäude. Auf dem Oelberge ist ein trefflich Stück Werkes: das sagen sie, sey das Grab der Prophetin Hulbah. Unten an dem Fuße dieses Berges ist eine große Grube, die dem Propheten Haggai zugeeignet wird, und in der Mitte davon sind verschiedene Gruben. Nahe dabey ist das Grab des Propheten Zacharias, in einer Höhle eingeschlossen: und darüber ist *גורן נביא*, ein sehr schöner Bogen oder Wölbung von einem Steine. Zwischen Rama und Jerusalem sind Gruben, welche Simeon dem Gerechten und den siebenzig Ältesten von dem Sanhedrin zugeeignet werden. Samuel, wie auch sein Vater Elkana und seine Mutter Hanna, waren in einer geschlossenen Höhle zu Rama begraben und dar-

Propheten auf, und verzieret die Grabzeichen der Gerechten. 30. Und saget, wenn wir zu den Zeiten unserer Väter gewesen wären, wir würden mit ihnen keine Gemeinschaft an dem Blute der Propheten gehabt haben. 31. So zeuget ihr wider euch selbst,

darüber stand ein Grabzeichen. Zu Cheres, welches Simnaath-Cheres ist, auf dem Berge Ephraim, wurde Josua der Sohn Nun, und sein Vater Nun, und Caleb der Sohn Jeshunne, begraben: und darüber waren Bäume. Zu Avarta ist die Schule von Pinehas, dem Sohne Eleasars, des Priesters: und Eleasar ist auf dem Berge begraben *ic.* 759). Aus dieser Nachricht können viele Dinge zur Befestigung und Aufklärung unserer hier befindlichen Worte angemerkt werden. Auch ist es gewiß, daß es für löblich gehalten worden, die Grabstätten der Erzväter und Propheten zu verzieren. Nun muß man es nicht so ansehen, als wenn unser Heiland sie bloß darüber bestrafet hätte, daß sie die Grabstätten der Propheten gebauet und die Gräber der Gerechten verzieret hatten, sondern er bestrafte sie, weil sie dieß alles thaten, um sehr fromme und heilige Leute zu scheinen, und gar der Missethaten, die ihre Vorfahren begangen hatten, nicht schuldig zu seyn; da sie inzwischen doch von eben dem blutdürstigen und verfolgungsfüchtigen Geiste getrieben wurden, und eben das an den Propheten und Aposteln des neuen Bundes thaten und thun wollten, was ihre Väter an den Propheten des alten Bundes gethan hatten. Sie haben eine Sage unter sich *f*), „daß sie für Gerechte keine Gedenkzeichen aufrichteten: weil ihre Worte Gedenkzeichen für sie sind.“ Allein dieß kann nur so viel bedeuten, daß solche Personen keine Gedenkzeichen nöthig haben: weil ihre Aussprüche genugsam im Stande sind, ihr Gedächtniß zu bewahren. Darum meynet Dr. Lightfoot, daß unser Heiland sie mit ihren eignen Worten bestrafe; weil sie die Worte der Propheten verachteten: indem sie gedachten, daß sie durch die Kosten, welche sie auf die

Verzierung ihrer Grabstätten wandten, Gottesfurcht genug bezeigten; da sie doch selbst bekannten, daß die Worte derselben das beste Gedenkzeichen wären, und daher in mehrerer Achtung gehalten werden müßten, als die Grabstätten. Gill.

d) *Mischni. Moil. Katon, c. 1. §. 6.* e) Maimon. *er Bartenora in l. c. f) T. Hierof. Schekalim, fol. 47. 1.*

V. 30. Und saget, wenn wir zu *ic.* Sie meynten ihre Vorfahren und Vorweser, und wollten zu erkennen geben, daß, wenn sie zu ihrer Zeit gelebet hätten, oder in ihrem Stande und Amte gewesen wären, sie sich einer solchen Art zu verfahren widersehet, wenigstens darein nicht gewilliget haben würden. Gill.

Wir würden mit ihnen keine Gemeinschaft *ic.* Das ist, wir würden nicht mit ihnen einstimmig gewesen seyn, die Propheten zu verfolgen, ihr Blut zu vergießen, und sie zu tödten; sondern würden sie als Propheten des Herrn aufgenommen, nach ihrem Rathe und Bothschaft gehöret, sie geehret und ihnen Gehorsam bewiesen haben. Und dieß meynten sie klärllich dadurch zu bezeugen, daß sie die Gräber derselben baueten und verziereten. Gill. Ungeachtet dieses äußerlichen Scheines von Gottesfurcht und Ehrerbietung für die Propheten Gottes, saget unser Heiland, seydt ihr nicht weniger geneigt, mich und diejenigen, die ich zu euch senden werde, zu verfolgen und zu tödten, als eure Väter gewesen sind, die alten Propheten zu tödten 759). Wels.

V. 31. So zeuget ihr wider euch *ic.* Im Englischen heißt es für euch selbst. Man kann aber auch übersetzen, wider euch selbst: wie im Syrischen gelesen wird. Denn, was sie sageten, das war ein vollkommenes Bekenntniß und ein offenbares

(758) Daß man noch heutiges Tages merkwürdige Ueberbleibsel von diesen Prophetengräbern sehe, welche Zeugen ihres ehemaligen Prachtes und Herrlichkeit sind, hat mich der um das Werk Christi sehr verdiente Herr Missionarius Schulze, welcher mit dem in Acre selig verstorbenen Herrn Woltersdorf anderthalb Jahre sich in Palästina aufgehalten, und alles genau besichtigt hat, versichert. Vergl. Chr. Führers von Haimendorf Itinerar. Palaeat. p. 57.

(759) Die Folge der Verbindung der Worte Christi scheint hier dunkel zu seyn, daher sie auch verschiedene Auslegungen bekommen haben, welche man in des Herrn Dr. Carpzovs Appar. antiq. Hebr. p. 201. seqq. lesen kann. Sie wird aber ein Licht bekommen, wenn man nur merket, daß Jesus ihnen zwey Stücke vorgehalten: 1) Daß sie eingestehen müßten, daß ihre Vorfahren Prophetenmörder gewesen seyn, und sich an den Gesandten Gottes gröblich versündigt hätten, sie es auch selbst misbilligten; 2) aber dennoch offenbar machten, daß sie eben dieses mörderische Blut von ihren Vorfahren bekommen, weil sie selbst auch eben so (denn so muß das Wörtlein *ic*) als eine Vergleichung hier übersetzt werden) das Maas ihrer Väter erfüllten, und die zu ihnen gesendeten Lehrer theils schon getödtet hätten, theils ihn und seine Jünger auf gleiche Weise misshandeln würden. Daß das Wörtlein *ic*, in diesem Verstande bey den Griechen gebraucht werde, beweist Devotius de partic. Gr. L. p. 176. und so darf man von der wahren Bedeutung des Wörtleins *ic*, das allezeit ein

selbst, daß ihr Kinder derjenigen seyd, welche die Propheten getödtet haben. 32. Ihr denn erfüllet auch das Maas eurer Väter. 33. Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte, wie solltet ihr der höllischen Verdammniß entfliehen? 34. Darum siehe, ich sende zu

v. 31. Apossg. 7, 51. 1 Thess. 2, 15. v. 33. Matth. 3, 7. v. 34. Luc. 11, 49. Matth. 10, 16. Luc. 10, 3. Job. 16, 2. Apossg. 7, 52.

res Geständniß von dem, was ihre Väter gethan hatten, deren Abkömmlinge sie waren: sie, von welchen man nichts bessers erwarten konnte; weil sie gleichartige Kinder ihrer Väter, und von einer gleichen Gesinnung mit denselben waren. Gill, Whitby.

Daß ihr Kinder derjenigen seyd, welche ic. Sie bekantten öffentlich, daß ihre Väter die Propheten getödtet hätten, und daß sie von ihnen abstammten; ob sie gleich dabey nicht so eigentlich die Absicht hatten, ihre Väter zu bestrafen, als sich selbst zu erheben. Aber das war nichts bey denen, welche sie kannten, noch auch bey unserm Heilande: denn gleichwie ihre Worte bezeugeten, daß sie ein Saame von Uebelthätern waren; so zeigten ihre Werke, daß sie eben denselben Geist und eben dieselben Grundsätze hatten, die ihre Vorfahren gehabt hatten. Gill.

V. 32. Ihr denn erfüllet auch ic. Ihr erfüllet auch das Maas ihrer Sünden: denn es waren Gränzen gesetzt, wie weit sie gehen sollten, und nicht weiter. Bisher waren sie noch nicht bis an das Ende ihrer Ungerechtigkeit gekommen. Ihre Väter waren weit in Sünden gegangen: aber die Ungerechtigkeit derselben war noch nicht voll geworden, wie von den Amoritern gesagt wird, 1 Mos. 15, 16. Sie hatten das Blut vieler Propheten vergossen; und es waren keine gewesen, die nicht auf eine oder die andere Weise von ihnen verfolgt oder misgehandelt waren: nun sollten ihre Kinder durch die Kreuzigung des Sohnes Gottes, worüber sie schon berathschlagten, und durch die Verfolgung und Ermordung seiner Apostel, das Maas voll machen, und so die göttliche Rache über sich ziehen. Die Juden konnten diese Worte wohl verstehen, die als eine Probe zu ihnen gesprochen wurden, und ihnen vorstellten, was sie vorhatten, was sie hiernächst thun würden, und was die Folge und der Ausgang davon seyn sollte. Sie haben einen Ausspruch g), „daß der heilige und gesegnete Gott „keine Rache über einen Menschen ausübet, ehe sein „Maas erfüllet ist, nach Hiob 20, 22: „welches der chaldäische Umschreiber also ausdrückt: „wenn sein „Maas erfüllet ist, wird er Rache über ihn ausüben.“ Und daß dieß die Meynung Christi sey, das erhellet aus dem, was folget. Gill.

g) T. Bab. Sota, fol. 9. 1.

V. 33. Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte: Mit dem letzten von diesen Namen belegt Johannes

der Täufer c. 3, 7. und Christus c. 12, 34. die Sadducäer und Pharisäer. Sie drücken aber damit die List und Bödsartigkeit, ihren auswendig schönen Schein, ihre Heuchelei und Gottlosigkeit aus, als worinn sie der alten Schlange, ihrem Vater, dem Teufel, gleichen, von dem nichts gutes zu erwarten war. Gill.

Mit den Worten, wie solltet ihr der höllischen Verdammniß entfliehen? wollte er zu erkennen geben, daß solches unmöglich wäre, und daß sie selbst das nicht erwarten könnten, da sie sich in ihrem Gewissen ihrer eigenen Gottlosigkeit, Bödsartigkeit und Betrüglichkeit nicht unbewußt wären. Die persische Uebersetzung liest, wo solltet ihr entfliehen? und so saget Beza, wurde auch in einer von seinen alten Handschriften gelesen. Alsdem ist der Verstand, wohin solltet ihr fliehen? zu wem oder was werdet ihr eure Zuflucht nehmen, um euch vor der zukünftigen Rache zu verbergen? Felsen und Berge, Höhlen und Gruben werden keine Dienste thun. Die Redensart נִדְּוֹן לְפָנָיו, das Urtheil oder die Verdammniß der Hölle kömmt oft in dem Talmud h) und den Midraschen i) der Juden vor, und bedeutet die zukünftige Peinigung und ewigwährende Rache Gottes, das unauslöschliche Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, und dem Ungläubige und Unbefehrte nicht entkommen werden. Gill. Wie könnet ihr irgend hoffen, durch eure eitle Vorwendungen dem Urtheile zu entkommen? Kaphelius hat deutlich gezeigt, daß ἀποφυγῶν ἄποφύγει eigentlich so viel ist, als der Verurtheilung vor Gerichte entgehen, welches oft durch einige List des Missethäters geschieht k). Doddridge.

h) T. Bab. Berachoth, fol. 61. 1. Erubin fol. 18. 2. Ichmoth, fol. 102. 2. Sota, fol. 4. 2. et 5. 1. i) Bemidbar Rabba, fol. 203. 1. k) Annot. ex Xenoph. p. 50, 51.

V. 34. Darum siehe ic. Clearius will hier διὰ τῆτο durch mittlerweile übersetzt haben: aber eine solche Uebersetzung ist ohne Beyspiel. Wenn man inzwischen glaubet, daß es sich so, wie es hier steht, nicht zu dem Zusammenhange schickt: so würde ich lieber die Worte διὰ τῆτο mit dem Schlusse des vorigen Verses auf diese Art verbinden: wie solltet ihr da r u m der höllischen Verdammniß entfliehen, oder wegen der Vereinigung eurer Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Heuchelei dem Urtheile Gottes entkommen? Doddridge. Um bey dem allen

Siehe

ein Schlußwortlein ist, nicht abgehen, wie der Herr Dr. Zeumann h. l. p. 353. gethan hat, dessen Erklärung übrigens mit diesen übereinkömmt, wie sie hier auch Wels zum Grunde seiner Erklärung geleyet hat. Der Gebrauch des Aor. I. Imp. aber für das Fut. I. Ind. ist eine ganz gewöhnliche Verwechslung bey den Griechen.

euch Propheten, und Weise, und Schriftgelehrten, und aus denselben werdet ihr einige tödten und kreuzigen, und einige aus denselben werdet ihr in euren Synagogen geißeln, und werdet sie von Stadt zu Stadt verfolgen. 35. Auf daß alle das gerechte Blut

v. 34. Matth. 10, 17. Apostlg. 5, 40. 2 Cor. 11, 24. 25.

auf

dennoch zu thun, was an mir ist, damit diese Rache, die euch über dem Haupte ist, abgewandt werde, gebe ich euch diese Warnung ⁷⁶⁰). Wels.

Siehe, ich sende zu euch ic. Dieß wollte der Heiland thun, um sie zu prüfen, ob sie den Propheten diejenige Achtung, welche sie durch die Erbauung und Verzierung ihrer Gräber und durch das Bekennniß, daß, wenn sie zu denen Zeiten gelebt hätten, sie mit denselben nicht so gehandelt haben würden, für dieselben zu hegen vorgaben, in der That beweisen würden; und um zu zeigen, daß alle diese Vorwendungen und schöne Worte nichtig wären: wie auch sowol die Strafe des ewigen Feuers nach diesem, als ist den Untergang und die Verwüstung ihres Volkes, ihrer Stadt und ihres Tempels, über sie zu bringen. Christus spricht hier als einer, der Macht und Gewalt hat, solche Personen, wie hier genannt werden, mit Befehlen zu versehen und zu senden; welches er nach seiner Auferstehung thun wollte. Denn ungeachtet die Juden ihn kreuzigen und auf eine grausame Weise mit ihm handeln würden; wie sie auch gethan haben: so wollte er doch nachher seine Diener zu ihnen senden, um seine Auserwählten aus ihnen zu versämlen, den andern alle Entschuldigung zu benehmen und seine Langmuth und Geduld zu zeigen. Gill.

Die Propheten, und Weisen, und Schriftgelehrten sind seine Apostel. Diese werden Propheten genannt; weil sie durch den Geist Gottes getrieben wurden, in seinem Namen zu predigen und zu schreiben, und die Gabe hatten, künftige Dinge vorher zu sagen, und die Weissagungen des alten Bundes mit der größten Geschicklichkeit und genauesten Sorgfalt zu erklären und zu zeigen, daß dieselben auf Christum giengen und in ihm ihre Erfüllung hätten. Sie hießen Weisen; weil sie zur Seligkeit weise, und zu anderer Unterweisung geschickt gemacht waren: Schriftgelehrten; weil sie in dem, was das Himmelreich betraf, wohl unterrichtet waren, die rechte Erkenntniß des Gesetzes hatten, und sowol dasselbe recht erklären, als das Evangelium von Gottes Gnade verkündigen konnten. Christus findet für gut, die-

se Namen zu gebrauchen; weil die Juden große Ehrerbietung für die alten Propheten zu haben vorwandten: und diese, die er senden wollte, sollten in keinem Stücke geringer seyn, ja vor jenen in vielen Dingen den Vorzug haben. So hatten sie auch viele Achtung für ihre Weisen und Schriftgelehrten: und dieselben wurden von diesen Dienern, welchen gleichwol verächtlich von ihnen begegnet werden würde, sehr weit übertroffen. Gill.

Und aus denselben werdet ihr einige tödten: wie Stephanum den ersten Märtyrer, der von ihnen todt gesteinigt ward, Apostlg. 7, 59; Jacobum den Bruder Johannis, den Herodes, weil es ihnen wohlgefiel, mit dem Schwerdte tödten ließ, Apostlg. 12, 2: und den andern Jacobum, den sie von oben von der Zinne des Tempels herunter stießen, und mit eines Walkers Stocke todt schlugen H. Gill, Whitby.

H) Euseb. Kirchengesch. B. 2. c. 23.

Und kreuzigen: wie sie es mit Simeon, dem Sohne Kleopas, gemacht haben, der nach des Eusebius m) Erzählung, auf Antrieb der Juden gekreuziget ward. Gill.

m) Ebendaf. B. 3. c. 32.

Und einige aus denselben werdet ihr geißeln: wie dem Johannes, Petrus und Paulus, widerfahren ist. Gill.

Und werdet sie von Stadt zu Stadt verfolgen: so haben sie es mit Paulo und Barnaba gemacht; wie aus der Apostelgeschichte gesehen werden kann. Gill.

B. 35. Auf daß alle das gerechte Blut ic. oder das Blut von allen den Gerechten; wie die syrische, persische und äthiopische Uebersetzungen lesen. Denn in dem Blute ist keine Gerechtigkeit: alle Menschen sind von einem Blute; und das ist befleckt. Diejenigen, welche gerecht sind, sind es nicht von Natur, noch durch irgend eine ihnen eigne Gerechtigkeit: sondern durch die Gerechtigkeit Christi. Und solche werden hier gemeynet, deren Blut um der Gerechtigkeit willen vergossen war ⁷⁶¹). Das wollte

(760) Bey dieser Erklärung bleiben die Verbindungsworte; die ⁷⁶⁰ in ihrer natürlichen Bedeutung, wo sie eine Ursache anzeigen, da man sie sonst auf eine ungewöhnliche Art erklären muß: daher sie auch der Herr Dr. Heumann h. I. p. 335. angenommen. Man ersieht aber daraus eine doppelte Absicht des Herrn in Sendung seiner Jünger noch vor der Zerstörung der Stadt und des Tempels: eine, noch manche sich erwecken lassende Seele heraus zu reißen, und sodenn wie er gesaget, das Maas ihrer Sünden vollmachen zu lassen, und ihnen alle Entschuldigung zu benehmen.

(761) Gerecht heißt hier so viel, als unschuldig, an welchen die Strafgerichtigkeit nichts zu fordern hat. Der Herr Dr. Heumann beruft sich hier auf 5 Mos. 21, 8. Es kommt in unserer Stelle noch zweymal in diesem Verstande vor. Vergl. Jac. 5, 6.

auf euch komme, das auf der Erde vergossen ist, von dem Blute des gerechten Abels an, bis auf das Blut des Zacharias, des Sohnes von Barachias, den ihr zwischen dem

v. 35. 1 Mos. 4, 8. Hebr. 11, 4. 2 Chron. 24, 21.

Tempel

wollte Gott rächen: und die Strafe davon sollte durch die Kreuzigung Christi, durch die Ermordung und Verfolgung seiner Apostel, wodurch die Juden offenbar zeigen würden, daß sie dem, was andere allen den Gerechten gethan hatten, beystimmten, und es billigten, über das jüdische Volk kommen. Gill.

Das auf der Erde vergossen ist. Es sey in Judäa oder anderswo. Dieser bösen Art zu handeln aber folgten sie nach: oder sie machten es noch ärger. Gill.

Von dem Blute des gerechten Abels an. Welcher der erste auf der Welt war, der getödtet wurde; und das auch in einer gerechten Sache, weil seine Werke gerecht waren, weil er gerecht war. Dieser Name des Gerechten scheint ihm insgemein von den Juden gegeben zu seyn: daher er mit besonderm Nachdrucke Abel der Gerechte genannt wird n); gleichwie er auch das Haupt derer, die getödtet sind o), heißt, weil er zuerst vor allen getödtet ist. Darum sowol, als auch deswegen, weil sein Blut um Rache schrie, und über alle diejenigen, welche gleiche Mißthaten begangen hatten, noch beständig um Rache zu schreyen fortfuhr, wird seiner hier von Christo Meldung gethan. Gill.

n) Tzeror Hammor, fol. 8. 2. o) Inebasin, fol. 5. 2.

Hey den folgenden Worten: Bis auf das Blut des Zacharias &c. müssen zwey Dinge erklärt werden: erstlich, wer dieser Sohn Barachia gewesen sey; zum andern, warum er, und nicht etwa ein anderer Gerechter, der nachher von den Juden getödtet war, hier angeführt werde. Auf die erste Frage antworte ich, I. daß er nicht der Zacharias, υἱὸς Βαράχια, der Sohn Baruchs, seyn könne, der bey dem Josephus p) als ein Feind gottloser Werke und Personen, welcher deswegen mitten in dem Tempel von den Zeloten erschlagen worden, vorkömmt. Denn 1) scheint der Name nicht einerley zu seyn; weil, gleichwie Baruch in dem Jeremias und den apocryphischen Büchern allemal von den 70 Dolmetschern Βαράχια genannt wird, also ברכיה von ihnen beständig, Jes. 8, 2. Zach. 1, 1. 7. durch Βαράχια übersetzt ist, und wir Neh. 3. Βαράχια, v. 4. und Βαράχια v. 20. finden, welches zeigt, daß die Namen nicht einerley sind; 2) das Blut des Barachias war das Blut eines Propheten, Luc. 11, 50. 51. da hingegen Baruch, dessen Josephus erwähnt, kein Prophet war; ja es ist nicht einmal Deweis vorhanden, daß er ein gerechter Mann gewesen, indem er einer von denen war, die sich wider den Kaiser empöreten; und endlich 3) reden Christus hier von Propheten, welche sie ἐφόνευσαν getödtet hatten, nicht von einem alleine, der ein wenig vor der Verwüstung Jerusalems ge-

tödtet werden sollte, denn in dem Falle hätte niemand von dem Volke seine Meynung verstehen können. Ich antworte II. daß er auch nicht Zacharias, der Vater Johannis des Täufers, seyn könne: denn, gleichwie derselbe bey den Juden nicht für einen Propheten gehalten wurde, und von Gott auch nicht als ein solcher an die Juden gesandt war: also bezeuget Origenes q), es könne aus der Schrift nicht bewiesen werden, weder daß er der Sohn Barachia gewesen, noch daß er zwischen dem Tempel und Altare getödtet worden. Und in Wahrheit, daß er der Sohn Barachia gewesen sey, das wird allein vom Nicephorus r) aus dem Hippolytus gesagt: und daß er in dem Tempel getödtet worden, das ist eine Ueberlieferung, die unter den Alten im Schwange gegangen s); Hieronymus aber saget, daß sie ex quibusdam Apocryphorum somniis, aus einigen Träumen apocryphischer Schriftsteller genommen sey. Diese Ueberlieferung hat auch in der That einen falschen Grund; daß er nämlich getödtet worden, weil er die Jungfrau Maria an einer solchen Stelle, welche für die Jungfern gehörte, hätte sitzen lassen, „wider welches sich die Juden auflehneten, da sie wußten, daß sie ein „Kind zur Welt gebracht hatte, Zacharias hingegen, „dem das Geheimniß der Menschwerdung bekannt „war, sie gleichwol da sitzen ließ, weswegen er auf „der Stelle erschlagen worden:“, allein es war wol ein besonderer Vorhof für die Weiber, niemals aber ein abgesonderter Platz für die Jungfern da. Auch kann er III. nicht Zacharias, einer von den kleinen Propheten seyn: weil dieser zu der Zeit lebete, da der Tempel wüste lag, und weder Tempel noch Altar wieder ausgerichtet waren; und keine Geschichtschreiber sagen von ihm, daß er getödtet ist, noch vielweniger, daß er zwischen dem Tempel und dem Altare getödtet worden. Es bleibt also IV. allein übrig, daß man dadurch denjenigen Zacharias verstehe, von dem wir 2 Chron. 24, 10. lesen, daß er zu dem Volke gesagt habe: warum übertretet ihr die Gebote des Herrn? darum werdet ihr nicht glücklich seyn. Weil ihr den Herrn verlassen habt, wird er euch auch verlassen. Von eben demselben lesen wir dort v. 21. 22. daß das Volk ihn in dem Vorhofe von dem Hause des Herrn gesteiniget, und daß er, indem er starb, gesagt habe, der Herr wird es sehen und suchen. Allein hierwider werden einige Schwierigkeiten gemacht. Zuerst wird eingewendet, daß der Zacharias, der Sohn des Jojada, gewesen, v. 20. und dieser hier der Sohn Barachia. Wir antworten: Hieronymus bezeuget, daß in dem Evangelio der Nazare-

ner

Tempel und dem Altare getödtet habt.

36. Fürwahr sage ich euch, alle diese Dinge wer-

ner gelesen werde, der Sohn des Jojada. Da nun das Wort Barachias so viel ist, als lobe Gott, und Jojada gleichfalls eben das bedeutet: warum sollte denn nicht im Griechischen durch *υἱὸς Βαράχιας* überseket seyn können, was im Syrischen der Sohn des Jojada genannt wird? Außerdem ist es unter den Juden gewöhnlich, die eigenen Namen, sonderlich wenn sie etwas von dem Schem *Zamphorasch*, oder dem Namen Jehovah, bey sich haben, in Worte von gleicher Bedeutung zu verändern. So sageten einige, anstatt Judas, Thaddäus, welches eben die Bedeutung hat, und von eben dem Stamme herkömmt: und Jokim ist der Name, den der König von Aegypten dem Eliaim gab, 2 Kön. 23, 34. 2 Chron. 36, 4. das ist, er veränderte El in Jah. Warum sollte denn hier Jojada nicht in Barachias verändert seyn können? Aber, wendet man zweyten ein, da Christus mit Abel, dem ersten Propheten und Gerechten, der getödtet worden, anfängt: sollte er denn mit einem, der vor der Verwüstung des Tempels getödtet wurde, und nicht mit einem nahe bey der Zeit, wovon er sprach, beschließen? Hierauf ist zu antworten: daß, da Christus hier: von Propheten, die durch die Juden getödtet waren, redet, er zu dem letzten Beispiele davon komme: weil nachher kein Prophet mehr von ihnen getödtet worden. Denn wenn auch die Sage in Ansehung des Jesaias wahr seyn möchte: so ward derselbe doch nicht durch Zustimmung der Juden, wie der Sohn des Jojada, sondern allein durch die Grausamkeit des Manasse getödtet. Hiernächst war sowohl in Absicht auf die Gelegenheit zu dem Tode dieses Propheten, als auch in Betrachtung der Art und Weise davon, und der Gerichte, die darauf gefolget waren, kein bequemeres Beispiel zu dem Zwecke unsers Heilandes, als dieses. „Und was den Umstand betrifft, daß dieß so lange gelitten war: so kann darauf geantwortet werden, daß er der letzte gewesen, von dem in den Schriften des alten Bundes etwas dergleichen gemeldet worden, und daß von seinem Blute so, wie von dem Blute Abels, gesagt werde, daß es um Nache schreye. Christus kann auch bey dieser That um so vielmehr stille gestanden seyn: weil sie an einem sehr vornehmen und wür-

„digen Manne, an dem heiligen Orte, und durch das „ganze Volk, auf Befehl des Königs und mit ihrer „Zufriedenheit und Genehmhaltung begangen war. „Ob dieß also gleich nicht durch eben dieselben Personen, welche igt zur Zeit Christi im Wesen waren, „geschehen war: so war es dennoch durch eben das „selbe Volk geschehen; und auf die Weise wird von „ihnen gesagt, daß sie ihn getödtet hätten, und daß „desselben Blut von ihnen gefordert werden sollte. „Whitby, (und in Ansehung dessen, was in den Häkchen „eingeschlossen ist, ins besondere) Gill. Einige sind der Meynung, daß unser Heiland mit einem solchen Namen von jemanden spreche, den die Juden ohnlängst, und nach den Zeiten von der Geschichte des alten Bundes getödtet hatten. Wall. Es ist nicht nöthig, anzunehmen, daß Matthäus hier sich in seinem Gedächtnisse betrogen haben sollte, wenn er den Zacharias einen Sohn des Barachias nennet: sondern man würde füglich annehmen können, daß es ein Zusatz von einem eifertigen Schreiber ist, der diesen Märtyrer mit dem Zacharias, einem von den zwölf kleinen Propheten, welcher in der That des Barachias Sohn war, von dem sich aber nirgends zeiget, daß er getödtet ist, verwechselt hat ⁷⁶²). Doddridge.

p) Jüdisch. Krieg. B. 4. C. 19. q) In Matth. hom. 20. fol. 49. r) Hist. eccles. Lib. 2. c. 3. s) Origenes ib. Basil. de Cris. hum. gen. Tom. 1. p. 509. 510.

W. 36. Fürwahr sage ich euch. Eine gewöhnliche Art zu reden, wenn man auf etwas, das gesagt werden sollte, Aufmerksamkeit erwecken, und die Wichtigkeit und Gewißheit davon zu erkennen geben wollte. Gill.

Alle diese Dinge werden über dieß Geschlecht kommen. Alle die Dinge, welche Christus vorher gesagt hatte, sollten in dem damaligen Zeitalter oder Jahrhunderte geschehen; als, daß Apostel und Diener des Wortes zu ihnen gesandt werden, daß sie einige davon tödten und kreuzigen, andere in den Synagogen geißeln, oder von dem einen Orte zum andern verfolgen würden. Auch sollten alle erschreckliche Mordthaten und Blutvergießungen, die zu einer oder der andern Zeit von diesem Volke begangen waren, an diesem Geschlechte heimgesuchet, und die Schuld

(762) Da die angeführte und von den meisten Auslegern gut geheißen Erklärung dieser Stelle, ein genugames Licht anzündet, und den Knoten auflöset, so hat man denselben durch dergleichen gewaltsame und ohne Beweis angenommene Sätze zu zerschneiden nicht nöthig. Dahin gehöret auch, daß die Worte: Barachias Sohn, vom Rande in den Text gekommen seyn, welches sich Willius und Lardner gefallen lassen; der Herr Canzler D. Pfaff aber, der es de variis N. T. lectionibus p. 236. auch angenommen hatte, willig wiederum fahren lassen, und ad h. l. die hier erklärte Antwort, welche vornehmlich Glasius p. 77. 114. bewiesen, angenommen hat.

werden über dieß Geschlecht kommen. 37. Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tödtest, und steinigest, die zu dir gesandt sind: wie oft habe ich deine Kinder mit einander versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel mit einander

v. 37. Luc. 13, 34. Matth. 21, 35. 36. Ps. 17, 8. 91, 4.

ver-

Schuld und Strafe ihnen zugerechnet und über sie gesandt werden ⁷⁶³). Dieß hat etwa vierzig Jahre nachher in der Verwüstung Jerusalems und des ganzen Volkes seine Erfüllung gehabt: so daß viele von denen, die damals lebeten, sowol in diesem Untergange persönlich umgekommen, als der höllischen Verdammniß nicht entgangen sind, v. 33. Gill.

B. 37. Jerusalem, Jerusalem. Das Wort wird wiederholt; und dadurch zeigt der Heiland seine Zuneigung und Achtung für diese Stadt, und wirft ihr zugleich mit diesem Namen ihre Würde und Vorrechte vor. Er meynet damit nicht den Bau der Stadt; sondern ihre Einwohner: und nicht diese allein, sondern die Obersten und Regenten sowol von dem bürgerlichen Stande, als von der Kirche; insonderheit das große Sanhedrin, worauf es eigentlich gieng, daß sie die Propheten getödtet, und diejenigen, die von Gott zu ihnen gesandt waren, gesteiniget hätten; weil es ihre Sache war, von denen, die sich für Propheten ausgaben, Erkenntniß einzuziehen, darüber Untersuchung anzustellen, und zu urtheilen, und wenn Falschheit dabey gefunden ward, dieselben zu verurtheilen ¹). Hierauf zielt, was Christus, Luc. 13, 33. sagt, welches vor eben diesen Worten vorhergeht: denn es trägt sich nicht zu, daß ein Prophet außerhalb Jerusalem getödtet werde. Diese werden auch deutlich von ihren Kindern unterschieden: denn es ist gewöhnlich, die Häupter des Volkes, sowol im bürgerlichen Stande, als in dem Kirchenwesen, Väter, die Unterthanen hingegen und Schüler, Kinder, zu nennen. Außerdem ist die ganze Rede unsers Heilandes an die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Leiter des Volks in Kirchensachen, und auf welche die bürgerlichen Regenten sehr viel sahen, gerichtet. Gill. Durch Jerusalem müssen hier nicht allein die Einwohner dieser Stadt, sondern von ganz Judäa verstanden werden. Dieß erhellet ¹) daher, weil das sonst die Bedeutung des Wortes ist, wo der Stadt nicht Erwähnung geschieht, und es auch nicht gleichnißweise für das himmlische Jerusalem genommen wird; als 2 Kön. 19, 21. 2 Chron. 28, 10. Jes. 37, 22. Klagl. 2, 14. 15. Ezech. 9, 9. Joel 3, 6. Luc. 2, 28. fg. c. 23, 28. 2) aus der Strafe, die ihnen angekündigt wird; denn diese trifft alle diejenigen, welche Christus hatte versammeln wollen, und von denen er wünschte, daß

sie noch an diesem Tage erkennen möchten, was zu ihrem Frieden dienete. Whitby.

¹) Mischm. Sanhedrin, c. 1. §. 5.

Die du die Propheten tödtest. Das ist, mit dem Schwerdte umbringest, womit die Propheten zur Zeit des Elias von den Kindern Israels getödtet wurden, 1 Kön. 19, 10. und das war eine von den Leibesstrafen, welche von dem Sanhedrin ausgeliebt wurden ¹). Gill.

¹) *Ibid.* cap. 7. §. 1.

Und steinigest, die zu dir gesandt sind. Wie es dem vorher gemeldeten Zacharias, dem Sohne des Jojada, widerfuhr. Die Juden selbst sind genöthiget zu bekennen, daß diese Beschreibung sich auf sie schicket ^x). Gill.

^x) R. Isaac Arama, in Gen. 47. apud Galatin. arcan. cath. ver. lib. 3. c. 5.

In den folgenden Worten: Wie oft habe ich u. redet Christus als ein Mensch und ein Diener der Beschneidung, und drückt eine menschliche Begierde für die Einwohner von Jerusalem, und einen menschlichen Willen und Geneigtheit zu ihrem zeitlichen Wohlstande aus. Dieß vergleicht er sehr süßlich mit einer Henne, die für ihre Jungen ein sehr zärtliches Thier ist, und sie unter ihren Flügeln vor Gefahr zu beschirmen sucht. Das ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Gleichniß gewesen, das wol mehr gebraucht ward. Unser Heiland muß hierinn nicht von seinem göttlichen Willen, als Gott, verstanden werden, das Volk der Juden innerlich durch seinen Geist und Gnade zu sich zu versammeln; denn alle, die Christus in diesem Verstande versammeln wollte, sind ungeachtet aller Hindernisse, welche von den Obersten des Volkes in den Weg gelegt wurden, versammelt worden: sondern von seiner menschlichen Geneigtheit und seinem Willen, als Mensch und Diener des Wortes, sie äußerlich, durch und unter dem Amte seines Wortes, zu sich zu versammeln, um ihn predigen zu hören; so daß sie zu einer Uebergengung und Erkenntniß gebracht werden möchten, daß er der Messias wäre. Ob dieß gleich für den Glauben an ihn zu wenig war: so würde es doch genug gewesen seyn, sie von der zeitlichen Verwüstung, die in dem folgenden Verse der Stadt und dem Tempel gedrohet wird, zu befreien. Von dem menschlichen Willen Christi werden Marc. 10, 21. Luc. 19, 41. Beyspiele gefunden. Der:

(763) Hierinnen legte ihnen der Heiland nichts unbilliges vor. Denn weil sie das Maas aller Mörder, welche in der heil. Schrift erzählet werden, an allen, die von Gott zu ihnen gesendet worden, erfüllten hatten, so war es ja nicht ungerecht, daß der ihren Vorkältern schon gedrohet Zorn völlig über sie kam, da die Mißthat des jüdischen Volkes alle war. Vergl. 1 Mos. 15, 16. Jes. 43, 26. c. 65, 7. u. f.

Derselbe streitet zwar nicht mit dem göttlichen, sondern ist darunter geordnet; dennoch aber ist er nicht allezeit einerley mit demselben, und wird auch nicht allezeit erfüllt: dahingegen sein göttlicher Wille, oder sein Wille als Gott, allezeit in Erfüllung geht, (denn wer hat seinem Willen widerstanden?) und durch nichts bestritten oder vereitelt werden kann; er thut alles, was ihm gefällt ⁷⁶⁴). Man muß ferner anmerken, daß von den Personen, welche Christus hatte versammeln wollen, hier nicht gesagt wird, sie wären abgeneigt gewesen, sich versammeln zu lassen: sondern ihre Obersten wollten nicht, daß sie zu ihm versammelt, seine Schüler werden, und sich unter seine Flügel begeben sollten. Es heißt nicht, wie oft habe ich dich versammeln wollen, und du hast nicht gewollt; oder, ich habe Jerusalem versammeln wollen, und sie hat nicht gewollt; oder, ich habe deine Kinder versammeln wollen, und sie haben nicht gewollt: sondern, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, und ihr habt nicht gewollt. Diese Anmerkung ist allein vermögend, den Beweis für den freyen Willen, der aus dieser Stelle gesucht wird, zu zerbrechen. Hätte Christus sein Verlangen bezeugt, die Obersten des Volkes zu versammeln; oder hätte er zu erkennen gegeben, wie sehr er gewünscht und getrachtet hätte, Jerusalem, die Kinder und Einwoh-

ner desselben überhaupt zu versammeln, und daß niemand von ihnen gewollt hätte: so würde es einigen Schein für die Lehre von dem freyen Willen gegeben haben; wiewol es nur noch ein sehr schlechtes Deyspiel von der Verkehrtheit des menschlichen Willens, der sich oft wider sein zeitliches sowol als geistliches Heil auflehnet, gewesen seyn, und mehr gezeiget haben würde, daß derselbe ein Slave vom Bösen, als daß er in Ansehung des Guten frey ist; davon aber würde es in dem Falle einen Beweis nicht bloß an einer einzelnen Person, sondern an einer ganzen Gemeinde von Leuten gegeben haben. Die Auflehnung wider den Willen Christi geschah nicht von dem Volke, sondern von den Obersten. Das gemeine Volk war geneigt, auf seinen Dienst Achtung zu geben; wie aus der großen Menge, die ihm oft gefolget sind, abgenommen werden kann: allein die Oberpriester und Ältesten thaten alles, was sie konnten, die Versammlung zu ihm zu hindern. Also ist der eigentliche Verstand dieser Worte einerley mit v. 13. und folglich kein Beweis von dem Widerstande des Menschen gegen die Wirkungen des Geistes und der Gnade Gottes: sondern nur eine Anzeige, was für Hindernisse der Aufmerksamkeit auf die äußerliche Verwaltung des Wortes in den Weg geleyet wurden ⁷⁶⁵). Gill. Wie oft habe ich euch, o Juden, zur Bekehrung genöthiget, und euch die zärtlichsten An-

erbiehungen

(764) Diese Erklärung der so deutlichen Worte Christi von seiner herzlichlichen Gesinnung gegen die Juden, kann auf keine Weise bestehen. Denn 1) setzet sie den menschlichen Willen Jesu seinem göttlichen Willen entgegen, und zerreißt die Vereinigung beyder Naturen und ihres Willens in der Person des Mittlers zur Ausführung seines Amtes; 2) vermischet sie den unbedingten Willen Gottes mit dem eine gewisse Ordnung sehenden Willen, der doch nach der Verfassung des Gnadenbundes Gottes allein der Grund seines Verfahrens gegen die Menschen ist; 3) machet sie die Worte Jesu völlig unkräftig, der von einem kräftigen, Heil erwerbenden und mittheilenwollenden Verlangen redet, bes. Ps. 17, 8. 36, 8. 81, 2. 4) kann aus dieser Erklärung Gottes Gerechtigkeit nicht gerettet werden, der seine Stadt und Tempel verwüstet hat, da es doch sein göttlicher Wille nicht gewesen wäre, sie im Ernste zu bekehren; 5) ist sie wider den Ausspruch der heil. Schrift, welche nicht nur Jesu, als Menschen und Diener der Beschneidung, sondern auch als Gott, einen solchen ernstlichen Gnadenwillen, das verstockte jüdische Volk zurecht zu bringen, mit eben solchem Gleichnisse zuschreibt, Jes. 65, 2. 3. 6. 7. welche Stelle der gegenwärtigen vollkommen parallel ist; 6) ist sie auch wider den Erfolg, indem die Apostel noch vor der Zerstörung den göttlichen Willen und allen Rath Gottes den Israeliten vorgehalten haben, so daß die Schuld ihrer Gerichte bloß diese war, daß sie ihn von sich stießen, und sich selbst nicht werth des ewigen Lebens achteten, Apg. 13, 46.

(765) Eben das, woraus man hier die Möglichkeit des hohhaftigen Widerstandes wider die Gnade Gottes widerlegen will, beweist das Gegentheil. Denn der Herr redet nicht nur von dem Widerstande der Obersten und Lehrer, sondern der Kinder Jerusalems, das ist, ihrer Einwohner: daß diese im Ernste nicht zu Christo gewollt, ist aus ihrem: Kreuzige ihn, deutlich genug. Viele nahmen den Rath Gottes nach seiner Himmelfahrt an, viele stießen ihn selbst von sich, Apg. 2, 13. und nicht nur die Obersten und Priesterschaft, sondern die ganze Gemeinde zu Jerusalem steinigete deswegen Stephanum, Apg. 7, 51. 52. 56. Das ganze jüdische Volk stieß das Wort Gottes von sich zu Antiochia, welches doch den Obersten entgegengesetzt wird, Apg. 13, 27. 46. vergl. c. 27, 24 = 27. Man suchet auch keinen andern freyen Willen aus dieser Stelle zu erzwingen, als in so fern der Mensch der bey ihm anklopfenden Gnade widerstehen, und sie muthwillig verwerfen kann, da er hingegen alle Kraft, die rufende und einladende Gnade anzunehmen, aus dem Mufe selbst bekömmt; wie dieses in angeführten Stellen sonnenklar ausgedrückt wird. Und was ist denn endlich eines theils die äußerliche Verwaltung des Wortes, wenn sie nicht an allen, denen es vorgetragen wird, ihre

versammelt, und ihr habt nicht gewollt. 38. Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen. 39. Denn ich sage euch, ihr werdet mich von nun an nicht sehen, bis daß ihr sagen werdet: Gesegnet ist er, der in dem Namen des Herrn kömmt.

v. 38. Apg. 1, 20. v. 39. W. 118, 26. Matth. 21, 9.

erbiethungen der Gnade und Vergebung, mit einer so großen Liebe, als ein Vater gegen seine Kinder bezeigen kann, gethan: aber ihr habt nicht nach diesen meinen Einladungen hören, noch meine günstige Anerbiethungen annehmen wollen. Wels.

V. 38. Siehe, euer Haus wird euch *u.* Dieß giebt zu erkennen, daß ihre Stadt, worinn sie ihre köstlichen Häuser und Paläste hatten, in kurzer Zeit verwüßtet werden sollten, und der Tempel, der vormals das Haus Gottes, ist aber bloß ihr Haus war, worauf sie vertraueten, von Gott übergeben und verlassen seyn würde. Unser Heiland scheint auf Jer. 12, 7. c. 22, 5. zu sehen: welche Stellen die jüdischen Schriftsteller auch von dem Tempel verstehen *y.* Gill. Seyet demnach nun, eure Herrlichkeit wird verschwinden; die Zeit eurer Gnade ist vorbei; ihr werdet, als ein Volk, das nicht zu bekehren ist, durch ein gerechtes Gericht Gottes verlassen, und eure Stadt, Tempel und Volk werden dem äußersten Verderben und Verwüstung übergeben. Guyse.

y.) Targum et Kimchi in Jer. 12, 7.

V. 39. Denn ich sage euch, ihr *u.* Er meynete, in kurzem, nach diesem Osterfeste, nach der Zeit seiner Kreuzigung und seines Todes: denn sie sahen ihn noch verschiedene mal nach diesem, als in dem Palaste des Hohenpriesters, in dem Nichtause des Pilatus, und an dem Kreuze; aber nicht nach seiner Auferstehung. Gill.

Die folgenden Worte: **Bis daß ihr sagen werdet *u.*** scheinen nach dem Zusammenhange, den sie mit den vorhergehenden, **siehe, euer Haus wird euch wüste *u.*** haben, deutlich auf die Verwüstung der Juden zu zielen, und diesen Verstand zu haben: Ihr, die ihr ist mit so vielem Unwillen gehöret, daß das Volk und die Kinder mir zugerufen haben, gesegnet ist er, der in dem Namen des Herrn kömmt, werdet nach Verlauf einer kurzen Zeit unter so großem Elende, zur Strafe eures Unglaubens, gedrückt liegen, daß ihr froh seyn würdet, einen Er-

löser zu sehen, zu dem ihr diese Worte sagen möchtet. Dieß kann ebenfalls aus den Worten *ὡς ἄγρι*, nach einer Weile, abgenommen werden: denn nach Christi Himmelfahrt haben sie ihn nicht gesehen, bis daß die Verwüstung Jerusalems kam, welche in dem folgenden Capitel so oft als die Zeit der Zukunft von des Menschen Sohne, die Zeit, da des Menschen Sohn auf den Wolken des Himmels kommen würde, Cap. 26, 64. gemeldet wird. Und Josephus saget uns, daß die Juden, als die Verwüstung nahe war, ein brünstiges Verlangen nach dem Mesias, oder einem, der in dem Namen des Herrn käme, sie zu erlösen, getragen haben. Whitby.

Bis daß ihr sagen werdet *u.* ist so viel, als bis die Zeit kömmt, daß die Fülle der Heiden eingegangen seyn, und ganz Israhel selig werden wird ⁷⁶⁶⁾: da sie mit Freuden diese Worte zu Christo, der alsdenn in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, sagen werden. Wiewol einige meynen, dieß werde als eine Drohung gesagt, weil das übrige, was Christus gesprochen hat, von dieser Art ist, und gehe auf die Menschen von dem damaligen Geschlechte, so daß es den Grund angebe, warum ihnen ihr Haus wüste gelassen werden sollte: und denn ist der Verstand, daß sie ihn niemals mit Vergnügen sehen sollten, weil sie, wenn sie auch gleich genöthiget würden, zu bekennen, daß er der Herr und Christus sey, niemals die obestehenden Worte im Glauben und in Ehrerbietigkeit gegen ihn sprachen. Gill. Wenn man mit dem Grotius die Worte, *ὡς ἄγρι*, übersetzen möchte, bis daß ihr froh seyn werdet zu sagen, oder wünschen werdet, gesaget zu haben, gesegnet ist er *u.* so würde dieß einen bequemen Verstand geben, der beynah dem, was Cap. 26, 64. gesaget wird, wo *ὡς ἄγρι* vielleicht in demselben Verstande gebraucher ist, gleich wäre. Und denn könnten die Worte so erklärt werden, als ob unser Heiland gesaget hätte: Nach der Zeit meiner Erscheinung auf diesem gegenwärtigen Osterfeste, werdet ihr mich nicht mehr sehen, bis

innerliche Kraft erweisen soll und kann, als ein leeres Compliment, das man nicht einmal bey einem wahren Menschenfreunde, will geschweigen, bey dem allgemeinen Mittler und Gottmenschen Jesu suchen? Und wie kann andern theils eine unüberwindliche Gnade mit Menschen, als mit Menschen umgehen, wenn man ihr unbedingt nicht widerstehen kann?

(766) Dieses setzet einen Lehrsatz zum voraus, der vorher aus tüchtigen und unstreitigen Gründen bewiesen seyn müßte. Die Worte Christi wollen nichts anders sagen, als: sie hätten keine andere Erscheinung und Gnadenzukunft von ihm zu erwarten, bis die Zeit komme, da sie froh seyn würden, wenn sie das ausrufen könnten, was sie dormalen verlästert hatten: gelobet sey, der da kömmt *u.* weil sie alsdenn einen Erlöser würden nöthig haben, aber nicht finden. Die griechische Wortfügung giebt selbst diese Erklärung an die Hand. Man hat also die zweite Erklärung der ersten vorzuziehen.

bis daß die schreckliche Stunde des Gerichts kömmt, worinn ich in einer solchen Herrlichkeit und Macht erscheinen werde, daß die Hochmüthigsten unter euch alle Ursache haben werden, zu wünschen, daß ihr an

dem Hofannarufen, welches ihr ist ohnlänglichst so gerächet habt, Theil genommen hättet. Diese Auslegung würde mir am besten gefallen: wenn die Uebersetzung gebilliget werden könnte. Doddridge.

Das XXIV. Capitel.

Dies Capitel enthält I. die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems, und zwar sowol in Ansehung des Tempels, als der Stadt und des jüdischen Volkes, nebst den Zeichen und Umständen davon, v. 1-41.

II. Eine Weissagung von der Zukunft Christi zum Gerichte, wobey eine Vermahnung zur Wachsamkeit gegeben, der Knecht, welcher unter der Beobachtung seiner Pflicht seinen Herrn erwartet, selig gepriesen, und das unglückliche Ende der bösen Knechte beschrieben wird, v. 42-51.

Snd Jesus gieng aus und begab sich von dem Tempel weg, und seine Jünger kamen

v. I. Marc. 13, 1. Luc. 21, 5.

V. 1. Und Jesus gieng aus u. Er gieng, als es Abend geworden war, nach dem Ölberge, wie er an den beyden vorigen Abenden auch gethan hatte. **Wels.** Er gieng nicht allein für diesmal aus dem Tempel, sondern er schied davon, um niemals wieder hineinzukommen. Nachdem er vorhergesaget hatte, daß derselbe wüste gelassen werden sollte, hat er solches zum Theil, indem er sich weggebegab, unmittelbar erfüllet. Da nun die Jünger das bemerketen, und auf die äußerliche Schönheit und Größe Acht gaben: so wurden sie gekränkelt, daß ein so schönes Gebäude verwüestet werden sollte. **Gill.**

Sie kamen daher zu ihm, sobald er aus dem Tempel gegangen, und als er noch im Gesichte davon war, um ihm die Gebäude des Tempels zu zeigen. Die Mauern und die Vorhöfe desselben, wie schön und stark sie wären. Ob dieß geschehen ist, Verwunderung oder Mitleiden in ihm zu erwecken, in der Hoffnung, daß er das darüber gefällte Urtheil ändern möchte, das läßt sich nicht süglich bestimmen: wie auch nicht, ob dieß ihren Unglauben in Ansehung der Verwüstung desselben ausdrückt; welches die Antwort Christi in dem folgenden Verse einigermaßen zu erkennen zu geben scheint. **Marcus** saget, daß einer von seinen Jüngern ihm diese Dinge gezeigt, welcher die Bestimmung der andern darinn gehabt, und in aller Namen gesprochen haben kann ⁷⁶⁷): und dieser ist aller Wahrscheinlichkeit nach Petrus gewesen; denn derselbe war insgemein der andern Mund. Er redete den Herrn aber auf folgende Weise an: **Meister**, siehe was für Steine, und was für Gebäude. **Lucas** saget, daß er mit schönen Steinen und Geschenken verzieret gewesen sey. Die Juden machen sehr viel Ruhmens von dem zweyten Tempel, so wie er vom Herodes

verbessert war: und es war sonder Zweifel ein sehr vortreffliches Gebäude. Sie sagen a), daß er das Haus des Heiligthums zu einem ungemein schönen Gebäude gemachet habe: und b) daß er gemachet, daß dieser Tempel den Tempel Salomons an Schönheit übertroffen. Sie merken noch an c), „daß derjenige, der dieß Gebäude des Herodes nicht gesehen, niemals ein schön Gebäude gesehen hätte. „Wovon ist das Gebäude? **Rabbah** saget, von „Steinen von grünem und weißem Marmor. Und „andere sagen, daß es mit Steinen von geflecktem „grünen und weißen Marmor gebauet gewesen. „Dieß sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Steine gewesen, worauf die Jünger ihre Augen gerichtet hatten, und worüber sie sich verwunderten: dieselben waren sowol von einer ungemeinen Größe, als von hohem Werthe. Einige von diesen Steinen waren, wie **Josephus** saget d), „fünf und vierzig Ellen „lang, fünfe hoch und sechs breit. „Andere, wie er anderswo versichert e), „fünf und zwanzig Ellen „lang, achte hoch und zwölf breit. „An eben dem Orte saget er uns, „daß in den Gallerien vier Reihen von Pfeilern waren, die jeder eine solche Dicke „hatten, wie drey Männer mit ausgestreckten Armen „mit einander umfassen konnten, sieben und zwanzig „Fuß lang, an der Zahl hundert und zwey und sechzig, und so schön waren, daß es einem Wunder „gliche. „Ueber die Größe dieser Steine, und die Schönheit des Werkes, saget man f), sey Titus in Verwunderung gerathen, als er den Tempel verwüstete: da die Soldaten denselben plünderten, und die Geschenke, womit er, wie gesagt wird, verzieret war, wegnahmen. Dieß waren Kostbarkeiten, die daran gesendet, und entweder darinn bewahret, oder an den Mauern und Pfeilern aufgehangen waren: wie man

(767) Es kann auch erslich einer allein gefragt, und die andern davon Gelegenheit genommen haben, einen Discurs darüber anzufangen: zumal wahrscheinlich ist, daß außer den Aposteln auch einige andere von denen, welche an Jesum geglaubt, und ihn nach Jerusalem begleitet hatten, dabey gewesen, und unter dem Namen der Jünger verstanden werden, welchen der Herr Jesus diese letzte lange Predigt gehalten hat, Marc. 13, 5.